Nr. 235 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 25. August 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Bannmeile in Beuthen

In allen Straßen um das Gerichtsgebäude

Oppeln, 24. August.

Auf Grund des Paragraphen 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 (Preuß. Gesetzessammlung 1931, S. 77) wird angeordnet:

§ 1

In dem durch folgende Linien begrenzten Stadtbezirk der Stadt Beuthen ist jede Ansammlung oder Zusammenrottung von Einzelpersonen und Gruppen auf der Straße verboten:

Kaiser-Franz-Joseph-Platz westlich der Linie Einmündung Dyngosstraße bis Kronen-Apotheke; Tarnowitzer Straße zwischen Straßenbahn-Haltestelle an der Trinitatiskirche und alter Rechter-Oderuferbahn; Piekarer Straße südlich des Postamtes; Friedrich-Ebert-Straße zwischen alter Rechter-Oderuferbahn und Tarnowitzer Straße; Parallelstraße südlich des Hauses Nr. 2; Gartenstraße nördlich des Hauses Nr. 11.

§ 2

Das Befahren der in Paragraph 1 genannten Straßen mit Lastwagen zum Zwecke der Personenbeförderung ist verboten.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß Paragraph 55 Ziffer 3 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Zwangsgeld bis zu 150 Mark bestraft.

§ 4

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Regierungspräsident.
(gez.) Dr. Lukaschek.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der bisherigen Notverordnung über Demonstrations- und Umzugsverbot selbstverständlich.

Verbot von Lastkraftwagen-Fahrten

Auf Grund des Paragraphen 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 (Preuß. Gesetzessammlung 1931, S. 77) wird angeordnet:

§ 1

Die Beförderung von Personen zu politischen Zwecken durch Lastkraftwagen ist verboten. Ausnahmen von dieser Bestimmung können die zuständigen Polizeipräsidenten und Landräte erteilen.

§ 2

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß Paragraph 55 Ziffer 3 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Zwangsgeld bis zu 150 RM. bestraft.

§ 3

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Regierungspräsident.
(gez.) Dr. Lukaschek.

Neue Straßenunruhen

Der Gummiknüppel in voller Arbeit

Beuthen, 24. August. In den Abendstunden des Mittwoch kam es, als die Nachricht vom Abtransport der Potempa-Verurteilten nach dem Zuchthaus in Groß Strehlitz verbreitet wurde, zu schweren Tumulten vor dem Gerichtsgebäude. Tausende von Menschen umlagerten das Gerichtsgebäude und das Gefängnis, sangen nationalsozialistische Kampflieder und brachten Heilrufe auf die Gefangenen und Adolf Hitler aus. Bei der Säuberung des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes, der Post- und Gerichtstraße mußte die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch machen, wobei ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Immer wieder sammelten sich neue Menschenmassen an, so daß die Polizei erneut unter Anwendung des Gummiknüppels und mit vorgehaltenem Karabiner den Platz vor dem Strafgerichtsgebäude räumte. Die Unruhe stieg von Minute zu Minute. Zahlreiche Fensterscheiben großer Geschäfte in allen Stadtteilen wurden eingeschlagen. In dem sozialdemokratischen Volkshaus wurden 16 Fensterscheiben eingeworfen und die Türen zertrümmert. Immer wieder mußte die Polizei einschreiten. Bei der Säuberung der Bahnhofstraße wurde ein SA.-Mann durch Schläge der Polizei schwer verletzt. Auch zahlreiche Unbeteiligte machten mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft. Die Polizei, die auch Hilfe von auswärts bekommen hat, ist in verstärkter Alarmbereitschaft, und außer mit Stahlhelmen und Karabinern auch mit Maschinenpistolen ausgestattet. Die Unruhen dauern bis in die späten Nachtstunden. (Ausführlicher Bericht siehe Seite 3.)

„Ich warne Neugierige!"

Herunter von der Straße

Die bedauerlichen Vorgänge der letzten Tage haben in der Stadt Beuthen eine politische Stimmung von unheimlicher Ueberhitzung hervorgerufen. Seit zwei Tagen ist vor allem das Gerichtsgebäude an der Poststraße gefährliches Gebiet geworden. Demonstranten umlagern das von starken Schutzpolizeikräften gesicherte Gebiet. Die Zuspitzung der Stimmung auf beiden Seiten hat in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag zum ersten Male zu ernsteren Zusammenstößen geführt. Wer jetzt ohne zwingenden Grund diese Straßen besucht, besonders in den Abendstunden, muß sich bewußt sein, daß er sich ernsten Gefahren aussetzt. Bisher ist es wenigstens noch gelungen, zu vermeiden, daß die Polizisten die Sicherungsflügel ihrer Karabiner herumreißen mußten. Es ist nicht gesagt, daß auch dieser Augenblick nicht noch eintreten wird, und erfahrungsgemäß treffen die meisten Kugeln dann die Unbeteiligten, die sich aus Neugierde dahin begeben, wo sie von Krawallen und Zusammenstößen ein Schauspiel erwarten. In den Abendstunden des Mittwoch sind auch Frauen von der angreifenden Polizei aus den das Gerichtsgebäude umgebenden Straßen vertrieben worden und haben dabei Schaden gelitten. Die eigene Klugheit sollte sie ganz besonders warnen, sich unnötig der Gefährdung durch Gummiknüppel oder Karabiner auszusetzen; erst recht jetzt, wo diese Straßen zur Bannmeile erklärt worden sind.

Unverantwortlicherweise ist die Menschenmenge noch ganz besonders aufgereizt worden durch ein Extrablatt, in dem unwahrerweise behauptet worden war, die Verurteilten würden in dieser Nacht nach Groß Strehlitz abtransportiert. Diese Möglichkeit besteht, wie die Polizei angibt, vor Erledigung der Begnadigunasfrage überhaupt nicht. Wer sich an einem solchen Tage und gar noch in den Abendstunden in die Nähe des Gerichtsgebäudes begibt, muß wissen, daß er sich der Gefahr aussetzt, mit dem Gummiknüppel vertrieben zu werden, oder daß er sogar sein Leben aufs Spiel setzt. Alle Demonstrationen können an der Lage der im Potempa-Prozeß Verurteilten nichts ändern, können sie höchstens noch erschweren. Darum, herunter von der Straße, besonders die Frauen und Kinder.

ss.

Gnaden-Entscheidung in 10–14 Tagen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 24. August. Die Angelegenheit der Beuthener Todesurteile ist noch um keinen Schritt weitergekommen. Das Preußische Justizministerium wartet zunächst ab, bis ihm der Oberstaatsanwalt das einschlägige Aktenmaterial zugeleitet hat, das dann sorgfältig geprüft werden soll. Diese Prüfung dürfte etwa zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen, sodaß vorerst also mit einer Entscheidung der Preußischen Staatsregierung nicht zu rechnen ist. Inzwischen haben der Stahlhelm und der Königin-Luise-Bund sich an die zuständigen Stellen mit der Bitte gewandt, die Todesstrafen auf dem Gnadenwege von den Verurteilten abzuwenden.

Der Abg. Sauckel, Führer der NSDAP.-Fraktion, ist vom Landtagspräsidium mit der Regierungsbildung in Thüringen beauftragt worden.

Endgültiger Bruch Hindenburg—Hitler

Neudeck empört über die Potempa-Kundgebung
Auch keine „schwarz-braune Koalition"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. August. Es verstärkt sich jetzt immer mehr der Eindruck, als ob die Nationalsozialisten doch daran denken, an die Macht zu kommen, und zwar nicht mehr auf dem Wege der vom Kanzler und vom Reichspräsidenten vorgeschlagenen Präsidialregierung, sondern über das Parlament und die „schwarz-braune" Koalition. Auf einer Führertagung in Berlin soll der Beauftragte Hitlers der Berliner Führerschaft Vollmacht gegeben haben

mit dem Zentrum nunmehr nicht nur in Preußen, sondern auch im Reiche zu einem festen parlamentarischen Uebereinkommen zu gelangen.

Es ist dabei festzustellen, daß die Abgeordneten der Nationalsozialisten (230) und des Zentrums (75) mit zusammen 305 Abgeordneten allein schon die absolute Mehrheit im Reichstag hätten, wenn diese Mehrheit, da die Hälfte der Mandatssitze 304 beträgt, auch nur eine Mehrheit von einer Stimme bedeuten würde. Jedoch könnte man die Stimmen der Bayerischen Volkspartei mit 22 Sitzen dazu zählen, sodaß eine Mehrheit von 23 Stimmen vorhanden wäre. Es dürfte weiter beabsichtigt sein, die Ministerliste einer solchen Parlamentsregierung vollkommen fertigzustellen und es verlautet dabei, daß

Hitler als Vizekanzler in das Kabinett eintreten soll, daß

Brüning eine besondere aussichtsreiche Stellung erhalten wird und daß man den

Reichswehrminister von Schleicher in diesem Kabinett nicht mehr haben möchte.

Daß Hitler nicht selbst die Kanzlerschaft übernehmen würde, geht auch schon aus einer Andeutung der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz hervor, in der es heißt, daß Hindenburg an Stelle des Führers der NSDAP. auch einen Mann, der dessen Vertrauen genießt, mit der Kabinettsbildung würde beauftragen können.

Wenn man in den Verhandlungen irgendwie zu Rande kommt, wird dann der Reichspräsident von seiten des Zentrums oder der Nationalsozialisten um einen neuen Empfang ersucht werden und man wird ihm die parlamentarische Grundlage und die Möglichkeiten für ein neues Kabinett, das kein Mißtrauensvotum vom Reichstag bekäme, ausführlich auseinandersetzen.

Der Reichspräsident würde durch ein solches Angebot in eine außerordentlich schwierige Lage kommen, da er verfassungsmäßig und parlamentarisch genötigt wäre, eine neue Regierung zu bilden und weil eine Mehrheit vorhanden wäre, also kein Grund bestände, den Reichstag aufzulösen. Nun steht fest, daß man in der Wilhelmstraße in einem solchen Verfahren eine Rückentwicklung sehen würde und daß man nur sehr ungern ein solches Angebot annehmen möchte. Die Begründung für eine Ablehnung würde wahrscheinlich darin gesucht werden, daß eine solche Mehrheit zwischen Nationalsozialisten und Zentrum „auch nicht von langer Dauer" sein könnte und daß man dann in absehbarer Zeit schon vor ähnlichen Verhältnissen steht, wie man sie heute hat.

Am Mittwoch hat nun eine solche Führerbesprechung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Süddeutschland stattgefunden. An diesen gemeinsamen Verhandlungen hat der frühere Reichskanzler Dr. Brüning, als der kommende Führer der Gesamtpartei des Zentrums, der preußische Zentrumsabgeordnete Dr. Graß als Führer der Landtagsfraktion teilgenommen, wie auch der dem Zentrum angehörige württembergische Ministerpräsident Dr. Bolz als Vertreter des süddeutschen Zentrums. Von der anderen Seite war der Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer als Vertreter der NSDAP. und ihres in der letzten Zeit des öfteren in der Oeffentlichkeit genannten Gewerkschaftsflügels da. Was die Verhandlungen ergeben haben, läßt sich zur Stunde nicht übersehen, wenn auch die Tatsache der Zusammenkunft als solcher schon bemerkenswert genug ist.

Wenn die Verhandlungen, wie man hört, weiter gepflogen werden sollen und in den nächsten Tagen ein Ergebnis haben würden, so

steht die Anerkennung dieser parlamentarischen Mehrheit noch immer vor der Entscheidung Hindenburgs.

Es dürfte sich nunmehr aber bestätigen, daß die Solidaritätserklärung, die Hitler sowohl in seinem Telgramm wie in seiner Kundgebung mit den Tätern von Potempa abgegeben hat, in der Wilhelmstraße und in Neudeck das größte Befremden ausgelöst hat. Wenn die Wilhelmstraße und die Bendlerstraße, in der sich das Reichswehrministerium befindet, daraus den Anlaß nehmen wollen, für das Erste in allen Beziehungen mit den Nationalsozialisten erheblich kürzer zu treten, so glaubt man, daß der Reichspräsident selbst seiner Entrüstung darüber vielleicht noch politischen Ausdruck geben werde.

Man verrät kaum mehr ein Geheimnis, wenn man sagt, daß selbst für den Fall der Bildung eines schwarz-braunen Blocks und der Schaffung einer parlamentarischen Mehrheit auf solche Weise der

Reichspräsident es ablehnen würde, Hitler mit einem Amt zu betrauen.

Die Versteifung der Lage scheint in der Tat ein außerordentliches Maß angenommen zu haben, sodaß man mit parlamentarischen Möglichkeiten für eine Koaliton Zentrum/Nationalsozialisten nicht mehr rechnet.

Dafür gewinnt die Annahme immer mehr an Aussicht, daß der Reichstag noch vor Beschlußfassung über ein Mißtrauensvotum, also wahrscheinlich schon am zweiten oder dritten Tage seines Bestehens aufgelöst werden wird. Der Entschluß der Regierung und des Reichspräsidenten, allen Weiterungen auf diese Weise vorzubeugen, scheint endgültig festzustehen. Damit würde dem Reichstag lediglich die Aufgabe übrig bleiben, die Alterspräsidentin, Frau Zetkin, am ersten Tage gewähren zu lassen und eine längere politische Rede dieser kommunistischen Abgeordneten anzuhören. Daß das nicht ohne Störungen vonstatten gehen wird, steht heute schon fest.

Neuer Hilferuf der Landkreise

Der Präsident des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel, ist bei der Reichsregierung vorstellig geworden, um auf die Auswirkungen der letzten Notverordnung auf die Landkreise hinzuweisen. Die Notverordnung, so habe Dr. von Stempel betont, habe nicht die Entlastung gebracht, die man von ihr erhofft hätte. Der Landkreistag müsse an Hand zahlreicher Berichte aus allen Teilen Deutschlands feststellen, daß die Finanzentlastung der ländlichen Bezirksfürsorgeverbände durch die Wohlfahrtshilfeverordnung vom Juni d. J. völlig unzureichend sei. Die durch die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge besonders hart belasteten Landkreise bedürften weiterer Hilfe. Darüber hinaus müsse durch Erhöhung der Reichsmittel und Aenderung des Verteilungsschlüssels denjenigen Landkreisen geholfen werden, die entgegen den Absichten der Reichsregierung eine erhöhte, über die Reichsdotationen vielfach hinausgehende neue finanzielle Belastung erfahren hätten.

„Währung ist kein Versuchsobjekt"

Dr. Luther über Währung und Wirtschaft — Nur privates verantwortungsbewußtes Streben sichert den Erfolg

(Telegraphische Meldung)

Dortmund, 24. August. Die Verhandlungen des 68. Deutschen Genossenschaftstages fanden ihren Abschluß mit einer Ansprache des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, der u. a. ausführte:

„Wenn man auch noch nicht sagen kann, daß die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt bereits durchschritten hat, so ist doch die elementare Kraft des Schrumpfungsvorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man nicht **alles daran setzen müßte, den Wirtschaftsständen wieder Mut zu machen,** und daß man nicht mit wohlüberlegten und entschiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt nunmehr **versuchen dürfte und müßte, den natürlichen Genesungsprozeß zu unterstützen.** Angesichts des Gedankens, nur ganz Neues vermöge Abhilfe von den vielen Uebeln der Zeit zu schaffen, könnte bei manchen der Eindruck entstehen, als ob eine Verteidigung des Grundsatzes der Privatwirtschaft und der Aufrechterhaltung volkswirtschaftlicher Verbindungen wie auch die Verteidigung der Goldwährung Passivität sei, ist zu betonen, daß nach allen bisherigen Erfahrungen der Menschheit

nur durch Einsetzung des privatgeschäftlichen Erfolgsstrebens, aber auch der privatgeschäftlichen eigenen Verantwortung jener höchste Nutzerfolg aus der Menschenarbeit herausgeholt werden kann,

der herausgeholt werden muß, soll Deutschland einer neuen Blüte entgegengeführt werden. Möglich ist es und nützlich, den deutschen Menschen in tunlichst großem Umfange auf die **Erzeugnisse des deutschen Strebens zu verweisen.** Es gibt aber Grenzen, die von den Fanatikern autarkischen Planens übersehen werden. Die absolute Autarkie würde mit Not und Tod sehr vieler Deutschen überbezahlt werden. Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die für ihre Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienste der Ausfuhr erfährt. Die vielen, die so bedingungslos heute für eine am Schreibtisch erdachte Planwirtschaft eintreten, machen sich kaum klar, daß auf dem Wege zur Erreichung der planwirtschaftlichen Ziele eine Elendsstrecke liegen muß, der Millionen von Deutschen zum Opfer fallen.

Auch die

Währung ist kein Versuchsfeld,

keine Stelle, an der, ohne die Erfahrungen der Vergangenheit zu benutzen, herumgebastelt werden darf. In allen Krisenzeiten sind Pläne aufgetaucht, durch Währungsexperimente den Druß der Krise künstlich aufzuheben. Nie ist durch ein Experimentieren mit der Währung dieser Krisendruck dauernd gemildert worden, wohl aber werden Krisen durch Währungsexperimente zu Katastrophen. Mit der Kampferspritze der offenen, verschleierten oder dosierten Inflation sich als Reichsbankpräsident Volkstümlichkeit zu erringen, die sicher rasch einer ewigen Verfluchung Platz machen würde, muß ich vor meinem Gewissen und vor meinem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unserem Vaterlande ablehnen.

Die Reichsbank ist bereit, der Wirtschaft für jeden wirtschaftlich gesunden Zweck ihre Kreditkraft zur Verfügung zu stellen. Den Stillstand des Wirtschaftslebens als solchen kann aber nicht die Notenbank überwinden, sondern nur der Wille der Teilnehmer des Wirtschaftslebens, **nicht mehr stillzustehen.** Gegenüber der Forderung, das Gold als Währungsgrundlage aufzugeben, ist zu sagen, daß man einen anderen internationalen Wertmesser als Gold bisher nicht gefunden hat.

Die falsche Goldverteilung auf der Erde hebt seine Eigenschaft als Wertmesser nicht auf."

Auf die Frage der Zinshöhe ging Dr. Luther nicht in vollem Umfange ein: er behielt sich eine ausführliche Stellungnahme für eine demnächst an anderer Stelle zu haltende Ansprache vor mit Rücksicht auf die Erörterungen, die zur Zeit noch zwischen der Reichsregierung und der Reichsbank schweben.

„Was den

Diskontsatz

anbetrifft", sagte Dr. Luther, „so ist die Reichsbank zur weiteren Senkung schon seit längerer Zeit bereit. Wenn diese Diskontsenkung bisher nicht erfolgt ist, so liegt das lediglich an der Vorschrift des Bankgesetzes, die bei Unterschreitung der 40prozentigen Deckungsgrenze einen Diskontsatz von weniger als 5 Prozent für unzulässig erklärt. Wünsche und Bemühungen der Reichsbank gingen dahin, daß die gesetzlichen Bestimmungen, die die Freiheit der Diskontpolitik der Reichsbank einengen, sobald wie möglich beseitigt werden."

Zum Abschluß seiner Darlegungen behandelte der Reichsbankpräsident noch kurz die Organisation des Bankwesens. Obwohl die schwere Wirtschaftskrise die Notwendigkeit herbeigeführt habe, in großem Umfange den Kredit des Reiches und Barmittel und Kredit der Reichsbank innerhalb des Bankwesens einzusetzen, so könne doch eine **Verstaatlichung des Bankwesens nicht die Lösung bedeuten.** Das private Wirtschaftsleben könne **nur in der Freiheit und der Selbstverantwortung der einzelnen gedeihen.** Das Durcheinander von Staat und Wirtschaft habe nur Unsegen gebracht. Um des Wohles der Gesamtheit willen müßten stärker Staat und freie Wirtschaft die Leitsterne sein.

10 Jahre Zuchthaus im ersten Berliner Sondergerichtsurteil

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. August. Das erste Urteil des Berliner Sondergerichts lautete gegen den Kommunisten Schmidtke auf 10 Jahre Zuchthaus, der Nationalsozialist Bickel wurde freigesprochen.

*

Kiel, 24. August. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den der KPD. angehörenden Arbeiter Weißig aus Neumünster, der am 11. November v. J. bei einem politischen Zusammenstoß den Nationalsozialisten Martens aus Bordesholm **durch einen Pistolenschuß getötet** sowie den praktischen Arzt Dr. Müller und den Bankbeamten Begemann aus Neumünster **schwer verletzt hatte, wegen schweren Landfriedensbruches, vollendeten Totschlages und versuchten Totschlages in zwei Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.**

Professor Gumbel abgesetzt

(Telegraphische Meldung.)

Heidelberg, 23. August. Das Badische Unterrichtsministerium hat den Antrag der philosophischen Fakultät und des engeren Senats der Universität Heidelberg stattgegeben, dem außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Gumbel die Lehrberechtigung zu entziehen. Damit scheidet Professor Gumbel endgültig aus der Reihe der Dozenten der Heidelberger Universität aus. Gegen ihn hat wegen der in einer sozialistischen Studentenversammlung gefallenen Aeußerung, das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten müsse nicht eine Jungfrau mit der Siegespalme, „**sondern eher eine große Kohlrübe**", ein Verfahren geschwebt, das jetzt zur Absetzung Professor Gumbels geführt hat.

Weniger deutsche Kohle nach Belgien

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 24. August. Die Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer belgischen Delegation von Regierungsvertretern über die Kohlenfrage, die vom 22. bis 24. August in Brüssel stattgefunden haben, sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Es ist eine Vereinbarung in Aussicht genommen, die mit Wirkung vom Oktober ab eine **Einschränkung der deutschen Kohleneinfuhr vorsieht.** Belgien wird Deutschland für die Einschränkung einen **anderweitigen Ausgleich auf industriellem Gebiete** gewähren, über dessen Einzelheiten im Laufe des Monats September weiter verhandelt werden soll.

Keine Verdoppelung der Bürgersteuer

Vom Deutschen Städtetag wird mitgeteilt:

Der Deutsche Städtetag hat die Reichsregierung gebeten, die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1932 vom Oktober 1932 ab in sechs Raten einziehen zu lassen. Von einem Teil der Presse wird dazu behauptet, daß dieser Antrag eine Verdoppelung der Bürgersteuer bezwecke oder bedeute, da die Bürgersteuer für 1932 schon in den Monaten Januar bis Juni 1932 erhoben sei. Diese Behauptung beruht auf einem Irrtum: In den Monaten Januar bis Juni 1932 ist erst die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 erhoben worden. (Das Rechnungsjahr läuft vom 1. April bis 31. März). Der für die Gemeinden ebenso wie für den Steuerzahler unmögliche Zustand, daß eine Steuer zur Hälfte erst im nachfolgenden Rechnungsjahre zur Erhebung kommt, soll auf Wunsch der Städte dadurch beseitigt werden, daß die Bürgersteuerraten für 1932 vom Oktober 1932 bis März 1933 eingezogen werden. Eine Erhöhung oder gar Verdoppelung der Bürgersteuer erfolgt dadurch nicht. Die Gemeinden sind bei ihrer äußest schwierigen Finanzlage darauf angewiesen, daß die für das Rechnungsjahr bestimmten Steuern auch in demselben Rechnungsjahr eingehen, damit vor allem die Arbeitslosenunterstützungen gezahlt werden können.

Der „Angriff" auf eine Woche verboten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. August. Wie der Berliner Polizeipräsident mitteilt, ist das nationalsozialistische Berliner Organ der „Angriff" wegen **Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Reichskanzlers** in der Mittwochnummer und wegen **Aufreizung zum Ungehorsam und zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt** in den beiden letzten Nummern mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 31. August d. Js verboten worden.

Das Blatt hatte u. a. in polemischer Form beheuptet, daß Reichskanzler von Papen und Reichswehrminister von Schleicher **wenige Stunden nach dem Beuthener Urteil der Premierenaufführung eines Berliner Operettentheaters beigewohnt hätten.** An amtlicher Stelle wird Wert gelegt auf die Feststellung, daß **weder der Reichskanzler noch der Reichswehrminister in diesen Tagen überhaupt nicht im Theater** gewesen sind.

Unter den Persönlichkeiten, die für die Nachfolge Dr. Trendelenburgs genannt werden, wird auch der Name Wichard von Möllendorf genannt. der besonders während der Amtstätigkeit der sozialdemokratischen Minister Robert **Schmidt und Wissell** hervorgetreten ist.

Schwere Tumulte

Zuspitzung der Lage in Beuthen

Die Polizei löst Demonstrationszüge auf – Zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen – Das Volkshaus von der Menge angegriffen

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 24. August.

Die in der Morgensonne matt leuchtenden Stahlhelme der mit Karabinern bewaffneten zahlreichen Schupopatrouillen, die erregt diskutierenden Menschen, die sich an allen Ecken zusammenrotteten, die düsteren Mienen der unzähligen Braunhemden, die überall auftauchten, das gab auch am Mittwochmorgen dem Beuthener Stadtbild das Aussehen eines außergewöhnlichen Tages. Es war wieder „dicke Luft". Das Entsetzen über das fünffache Todesurteil im Potempa-Prozeß, die grauenvolle Vorstellung, daß die Köpfe von fünf jungen Menschen dem Henkersbeil zum Opfer fallen sollen, peitschte die an sich stark erhitzten Gemüter stets von neuem auf. Die bedauernswerten Vorgänge der denkwürdigen Nacht in Potempa bilden das einzige Gesprächsthema aller. Man kann der juristischen Logik nicht folgen und wird es dem Laien nie verständlich machen können, daß fünf Menschen eine Bluttat mit dem Tode büßen sollen, weil sie das folgenschwere Verbrechen zwei Stunden „zu spät begingen", und so nach dem Wortlaut einer ihnen damals unbekannten Notverordnung abgeurteilt werden mußten. Zwei Stunden früher, und sie wären mit Zuchthaus- oder gar Gefängnisstrafen davongekommen und nur ein kleiner Kreis hätte größeres Interesse an ihrem Schicksal gezeigt, das nun ganz Deutschland mit stärkstem Interesse verfolgt. Die unerwartete Härte des Urteils, die allen Zuhörern bei der Verkündung das Blut in den Adern erstarren ließ, die Vergleiche mit den Rechtssprüchen in Ohlau und anderen Fällen, die Persönlichkeit des Toten, das waren auch am Mittwoch noch die Schwerpunkte aller Unterredungen, die das Urteil als unfaßbar erscheinen ließen.

Ueberall wurde die Frage aufgeworfen, ob die stark überhitzte Atmosphäre nicht bald, bevor es noch zu bedauernswerten Ausschreitungen kommen könnte, durch die Begnadigung bereinigt wird. Gegen Mittag **drängten sich unzählige Menschen vor dem Beuthener Gerichtsgebäude,** da bekannt geworden war, daß der Stabsführer der SA., Röhm, mit dem Reichsführer der SS. in Beuthen eingetroffen war, und den Gefangenen einen Besuch abstatten wollten. Stabsführer Röhm, der gegen 11 Uhr in Begleitung des schlesischen SA.-Führers Heines mit dem Auto aus Gleiwitz eintraf, fuhr sofort nach dem Gericht. Dem Auto der hohen SA.-Führer folgte der Lastkraftwagen der Breslauer SA. Anschließend kamen im Laufschritt mehrere 100 Beuthener SA.- und SS.-Leute. In Begleitung des Hauptmanns Röhm befand sich eine größere Anzahl höherer Führer der SA. Rechtsanwalt Luetgebrune versuchte für die SA.-Führer Einlaßscheine nach dem Gefängnis zu erhalten, die auch für Hauptmann Röhm und Rechtsanwalt Luetgebrune genehmigt wurden. Hauptmann Röhm teilte den Verurteilten im Auftrage der Reichsleitung mit, **daß alle Schritte getan werden, um eine Vollstreckung des Potempa-Urteils zu verhindern.** In der Zwischenzeit hatten sich immer mehr Menschen angesammelt, so daß die Poststraße, der Kaiser-Franz-Joseph-Platz und die Gerichtstraße schwarz gefüllt waren von der Menschenwelle. Als auf der Straße bekannt wurde, daß dem schlesischen SA.-Führer Heines der Besuch der Gefangenen nicht gestattet wurde, **erhoben sich stürmische Protestrufe und Rufe „Heraus mit unseren Gefangenen".** Die Polizei hatte zwei Hundertschaften kriegsmäßig ausgerüsteter Schupo zur Aufrechterhaltung der Ordnung zusammengezogen. Die Menge stimmte das Horst-Wessel-Lied an, und sang anschließend weitere nationalsozialistische Kampflieder. **Die Demonstration verlief ohne irgendwelche Zusammenstöße.** Ueber eine Stunde erschollen die nationalsozialistischen Lieder und Heilrufe, bis Hauptmann Röhm zurückkam und in einer kurzen Ansprache den SA.-Leuten den Gruß Adolf Hitlers überbrachte und die Versicherung abgab, daß alles für die Verurteilten getan werde, was in menschlicher Kraft stehe. Die nationalsozialistischen SA.-Führer begaben sich darauf überall stürmisch begrüßt, nach dem Lokal Weihenstephan, von dem aus sie gegen 1 Uhr die Rückfahrt nach Gleiwitz antraten. Die Massen zerstreuten sich darauf von selbst, ohne daß die Polizei einschreiten brauchte.

Gegen Nachmittag waren überall

neue Zusammenballungen

zu bemerken. Die Unruhe wurde von Stunde zu Stunde größer. Die Gemüter waren bis zum Siedepunkt erhitzt, als durch ein Extrablatt einer nationalsozialistischen Zeitung bekanntgegeben wurde, daß beabsichtigt sei, die verurteilten Nationalsozialisten in der Nacht zum Donnerstag nach dem Zuchthaus in Groß Strehlitz zu überführen. Das Gerichtsgebäude und Gefängnis wurde von Menschen direkt belagert. Heil-Hitler-Rufe und nationalsozialistische Kampflieder erschollen von neuem, von Tausenden gesungen.

Ein Zug von über 200 Kindern

im Alter von 7–14 Jahren zog unter Absingung des Horst-Wessel-Liedes um das Gerichtsgebäude, und bald bildeten sich auch riesenhafte Demonstrationszüge Erwachsener, die sich unter dauernden Heilrufen und den Rufen „Gebt unsere Gefangenen frei" um das Gebäude bewegten Gegen 19 Uhr kam es im Stadtinnern zu unbedeutenderen Zusammenstößen, wobei auch die große Fensterscheibe des Geschäfts Kochmann in der Gartenstraße zertrümmert wurde. Die Täter entkamen unerkannt. Daß es nicht zu blutigen Auseinandersetzungen kam, ist auf die Besonnenheit der Polizei zurückzuführen, die sich äußerst zurückhaltend benahm. Bei einer Demonstration gegen 21 Uhr wurde in der Bahnhofstraße die Schaufensterscheibe des Haselbach-Ausschanks Schindler eingeschlagen.

Zusammenstoß am Volkshaus

Gegen 22 Uhr versammelten sich vor dem Volkshaus am Moltkeplatz etwa 70 Nationalsozialisten, von denen ein Teil uniformiert war. Die Fensterscheiben des Volkshauses und die Eingangstür wurden zerschlagen. Die Schutzpolizei fuhr bald auf zwei Lastwagen vor. Die Angreifer zogen sich rasch zurück, sodaß die Polizei kaum einen Nationalsozialisten verhaften konnte. Die Nationalsozialisten sammelten sich etwas weiter vom Platz entfernt und zogen unter Absingen von Liedern durch die Straßen.

Die Polizei greift ein

Eine halbe Stunde später, um 10,30 Uhr, zogen etwa 500 Nationalsozialisten die Gerichtsstraße zum Kaiser-Franz-Joseph-Platz zu. Die Polizei griff hier ein und drängte den Zug in die Gartenstraße zurück. Die Gerichts- und die Poststraße wurden darauf für den Verkehr gesperrt. Bei dem Zurückdrängen der Menge ging die Polizei sehr scharf vor. Sie schlug mit dem Gummiknüppel in die Menschenmenge und hieb auch nach denjenigen Pèrsonen, die sich in die Hausflure und Hauseinfahrten flüchteten. Die Erregung der Menschenmassen in der Gartenstraße war recht groß, sodaß stets heftige Zusammenstöße zu erwarten waren. Man hörte bald darauf das Klirren von eingeschlagenen Scheiben weithin in der Stadt.

Polizei gegen SA.

Die Polizei räumte zur Sicherung der Post- und Gerichtsstraße den Kaiser-Franz-Joseph-Platz zeitweilig bis zum Kaufhaus Woolworth und drängte die Menschenmenge, auch weit in die Bahnhofstraße hinein zurück. Die Beamten benutzten den Gummiknüppel und trafen dabei auch mehrere Frauen. Personen, die sich in den Hausfluren versteckt hatten, wurden herausgeholt und mußten im Laufschritt die Straßen hinunter. Etwa um ½11 Uhr versuchte die SA. von der Dyngosstraße aus auf den Kaiser-Franz-Joseph-Platz zu gelangen. Sie wurde von einer Kette Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel zurückgedrängt. Mehrere Nationalsozialisten schleppten sich mühsam vom Platze. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt und mußte mit dem Krankenauto abtransportiert werden. Bald darauf durchfuhren zwei Polizeilastwagen mit Beamten die Straßen. Ein Nationalsozialist wurde verhaftet.

Ein Teil der Polizeibeamten, die die Ansammlung von der Gerichtsstraße in die Gartenstraße zurückdrängten, folgte der von dort nach dem Bahnhof abmarschierenden SA. 20 Mann der Nationalsozialisten gingen am Bahnhof vorbei über die Hubertus- oder Hohenzollernstraße nach der Dyngosstraße und zogen nach dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Der Polizeioffizier an der Sperrkette am Eingang der Dyngosstraße vom Boulevard aus ließ den SA.-Zug durch. Kaum hatte die Spitze des Zuges die Poststraße erreicht, stürmte eine starke Polizeiabteilung aus dem Gerichtsgebäude auf die uniformierten Nationalsozialisten mit dem Gummiknüppel ein. Die SA.-Leute zogen sich sofort, zum Teil fluchtartig, zurück. Ein Nationalsozialist, der von der hinterherstürmenden Polizei noch erreicht wurde und gegen die Schläge die Hände vor den Kopf hielt, wurde von 3 Beamten zu Boden geschleudert, wobei er schwere Verletzungen auch durch Schläge erlitt. Als die drei Polizeibeamten der SA. weiter nachjagten, kamen aus dem Café Juscz yk Zivilisten und nahmen sich des Verletzten an. Er wurde im Café auf ein Sofa gelegt und bald nachher vom Krankenauto abgeholt. Das Krankenauto fuhr in Bereitschaft bis spät in der Nacht durch die Stadt.

Ein weiterer Verletzter

Die Bahnhofstraße wurde, wie mehrere Augenzeugen berichten, mehrmals geräumt, jedesmal von einem anderen Ende, sodaß die Passanten nicht mehr wußten, wohin sie nun sollten. Dabei erhielt ein SA.-Mann von der Polizei Schläge über die Schläfe und wurde schwer verletzt in das Parteilokal Weberbauer gebracht. Beim Anblick des Einschlagens auf den SA.-Mann erhielt eine Frau, die mit ihrem Ehemann die Straße entlang ging, Herzkrämpfe. Sie wurde von nationalsozialistischen Samaritern sofort behandelt und konnte dann am Arm ihres Mannes weitergehen.

Durch das zertrümmerte Schaufenster des Bekleidungsgeschäftes Steinhauer & Co. in der Bahnhofstraße stahl ein Mann einen Anzug. Er wurde dabei von SS.-Leuten erwischt und der Polizei übergeben.

Zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen

Im Gefolge der Säuberungsaktion der Polizei wurden in der Stadt noch mehrere Schaufensterscheiben eingeschlagen, und zwar bei Weißmann in der Gartenstraße, die neuen Scheiben der Fa. Licht und Kraft (Wolfsohn) in der Gymnasialstraße, die am Montag zum ersten Male zertrümmert worden sind und die Schaufenster der Fa. Steinhauer & Co. in der Bahnhofstraße.

Gegen 11 Uhr teilte die Polizeipressestelle mit, daß ein Abtransport der in dem Potempaer Prozeß Verurteilten bis zur Entscheidung über die Frage der Begnadigung nicht beabsichtigt ist.

*

Auf das Verfahren der Sondergerichte finden gemäß § 7 der Verordnung der Reichsregierung vom 9. August 1932 die Vorschriften der Strafprozeßordnung Anwendung, soweit nicht in der Verordnung ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist. **Daher ist die Vollstreckung von Todesurteilen, auch wenn sie von Sondergerichten gefällt sind, gemäß § 453 der Strafprozeßordnung erst zulässig, wenn die Entschließung der zur Ausübung des Gnadenrechts berufenen Stelle ergangen ist, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen.** Da die Sondergerichte Ländergerichte sind, ist die zur Ausübung des Gnadenrechts berufene Stelle in diesem Falle nicht der Reichspräsident oder die Reichsregierung, sondern gemäß Artikel 54 der Preußischen Verfassung die Preußische Staatsregierung.

Das Verfahren regelt sich, wie bei allen Todesurteilen preußischer Gerichte, nach der Allgemeinen Verfügung vom 26. 8. 1919 über die Zuständigkeit und das Verfahren in Gnadensachen. Danach hat der Oberstaatsanwalt, nachdem er zunächst die Stellungnahme des Generalstaatsanwalts eingeholt hat, die Akten mit seiner Aeußerung dem Beauftragten für Gnadensachen vorzulegen. Dieser hat in jedem Falle, ohne auf die Einreichung eines Gnadengesuches zu warten, mit größter Beschleunigung an den Justizminister zu berichten. Seinem Bericht hat er eine Aeußerung des Vorsitzenden des Sondergerichts, des Gnadenanwalts und etwa noch anderer von ihm gehörter Stellen beizufügen.

Die Deutschnationalen für schnelle Berichtigung des Urteils

Die Deutschnationalen Beuthens sandten am Mittwoch abend an den Preußischen Staatskommissar von Papen folgendes Brieftelegramm:

Tausende von ruhig denkenden national gesinnten Männern und Frauen Beuthens, die nicht der NSDAP. angehören, bitten um möglichst schnelle Berichtigung des Urteils Potempa, da uns durch seine Vollstreckung die Staatsautorität gefährdet erscheint. Urteil steht im Widerspruch zu dem Rechtsempfinden weitester Kreise. Wichtige juristische Momente, die gegen vorsätzliche Tötung sprechen, erscheinen nicht genügend berücksichtigt.

Wetteraussichten für Donnerstag: Ueberall weitere Wetterverbesserung. Tagestemperaturen, besonders in West-, Mittel- und Süddeutschland, ansteigend. Nachts allgemein sehr kühl.

Der nasse Pufferstaat

An der staubigen Chaussee zwischen Bobrek und Borsigwerk, auf der Höhe des Rudaer Knappschaftslazaretts, liegt ein Tümpel. Der Grenzbach läuft hindurch, aus Gewittergüssen hat er sich jüngst zu dieser Pfütze erweitert. Ja, wieviel Kubikmeter Wasser mögen nun zur Republik Polen gehören, und zu welcher Grenze treibt auf leichtgekräuselter Oberfläche jenes arglose Wollgrasflöckchen? In banger Ahnung sehe ich eine ganze Fülle von grenzpolitischen Konflikten anmarschieren . . .

Einstweilen hat eine Horde badender, nackter Jungen das nasse Stück „Niemandland" annektiert. Ein „Pfufferstaat" ist regelrecht entstanden. Nationalhymne? Ein übermütiges Gelächter und lustiges Schreien. Landesfarben? Das Broncebraun der Leiber, das Weiß der blitzenden Zähne und das Rot der Lippen und Backen. Unbekümmert plantschen und schwimmen die Bengels sozusagen dem Genfer Protokoll auf der Nase herum. Ein Schwimmstoß gen Osten — und die politische Annäherung an Polen ist bedenklich. Ein Untertauchen gen Westen — und die deutschen Hoheitsrechte scheinen bedroht.

Auf diesem Fleckchen ist also das europäische Gleichgewicht in ein arges Schwanken geraten. Um Himmels willen — sehen die braunen und grünen Zollbeamten auf dieser und jener Seite denn nicht, was hier los ist? Erkennen sie denn nicht, wie da beispielsweise gerade ein brauner Lümmel mit der halbrunden Verlängerung seines Rückgrats über die im Genfer Protokoll festgelegte Grenzlinie bedeutend hinausragt? Welch geradezu entsetzliche Herausforderung!

Aber was muß ich feststellen? Hüben und drüben stehen die Zollwächter: keine erhöhte Gefechtsbereitschaft, kein Karabiner in sicherer Deckung im Anschlag, kein aufgepflanztes Seitengewehr angesichts dieser Bedrohung des Friedens? Ein vergnügtes europäisches Schmunzeln verklärt die Züge der in lässiger Beobachtung harrenden Grenzposten.

Uebrigens scheint die Verfassung dieses „Pufferstaates" originell zu sein. Jeder Ausländer erhält die Staatszugehörigkeit, sobald er sich im Besitze einer Badehose befindet. Es muß **eine Art Demokratie auf kommunistischer Grundlage** sein —: Allen gehört Alles, Luft, Wasser und Grund. Die zwei Kasten „Schwimmer" und „Nichtschwimmer" treten äußerlich kaum hervor, denn auf alle Fälle reicht der Tümpel kaum bis über die Hüften.

Als das Auto verlangsamt vorüberfährt, tagt offenbar das Parlament. Ob es sich nun um einen Nichtangriffspakt oder um den eventuellen Beitritt zum Völkerbund handelte, konnte ich leider nicht feststellen. Jedoch ließ sich aus dem plötzlichen Geschrei einer Gruppe kleinerer Jungen entnehmen, daß die Mehrheit über die Minderheit auf dem üblichen parlamentarischen Wege obsiegt hatte.

Dringliche Frage an den Völkerbund: „Was gedenkt der Hohe Rat zu tun?" —ke.

Steuerlichen Schutz für den Grenzlandkreis Leobschütz

Nationalsozialistischer Urantrag im Preußischen Landtag

Im Preußischen Landtag haben die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Kube, Hinkler, Lohse, Haake, Slawik und andere einen **Urantrag über steuerlichen Schutz für den Grenzlandkreis Leobschütz eingebracht.** In diesem Urantrag heißt es: **Der Landkreis Leobschütz befindet sich in einer wirtschaftlichen Notlage, hervorgerufen durch die ungerecht hohe Besteuerung.** Letztere ist erst recht untragbar geworden, als der kontingentierte Rübenbau einsetzte. Der dadurch notwendig gewordene verstärkte Getreidebau ist den vielen Unwettern ausgesetzt und bringt im Durchschnitt der Jahre trotz guten Bodens einen Minderertrag, bedingt durch die kalte Lage und das Gelände, Auswinterung des Getreides auf den Kuppen und Nordlehnen, Lagerung in den Gründen, starke Verkrustung des Bodens eine sehr kurze Vegetationszeit. Der Anbau der Ausgleichsfrucht, der Rüben, ist stark eingeschränkt und wirft bei den Rübenpreisen keine Rente ab. Dadurch mußte zwangsläufig die Viehhaltung vermindert werden und brachte diese bei den katastrophalen Viehpreisen eine weitere Verringerung der Einnahmen. **Als Grenzlandkreis ist Leobschütz mit seiner schlechten Absatzlage in der Besteuerung dem Landkreis Breslau gleichgestellt, was eine außerordentliche Härte bedeutet. Der Landtag wolle daher die hohen Einheitswerte des Kreises Leobschütz umgehend einer Revision unterziehen, die Besteuerung auf ein den Verhältnissen entsprechendes Maß senken, den letzten katastrophalen Wirtschaftsjahren 1931/32 besonders Rechnung tragen und die Steuern auf zwei Jahre niederschlagen, da die Wirtschaftseinnahmen des Jahres für Herstellung der neuen Ernte notwendig sind.**

Die 1-Million-Schuldenlast des Kreises Leobschütz

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 24. August

Das Hauptinteresse der letzten Kreistagssitzung beanspruchte die Arbeitsbeschaffungsfrage. Erfreulicherweise konnte ja auch hierin eine vollständige Einigung erzielt werden. Zu Beginn der Tagung gab Landrat Dr. Klausa einen kurzen Ueberblick über die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Kreises. Die große Zahl der Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger habe die Finanzlage bis zum äußersten angespannt.

Gegenwärtig beträgt die Schuldenlast des Kreises eine Million Mark, wozu noch jeden Monat 35 000 Mark Wohlfahrtslasten treten.

Das Sofortprogramm der Arbeitsbeschaffung findet einstimmige Annahme. Der Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien wird beschlossen. **Bei ihr wird ein zinsloses Darlehen von vorläufig** 200 000 Mark aufgenommen. Die Verrechnung erfolgt nach den Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft mit Kreis- und Stadtsparkasse Leobschütz und Girokasse Bauerwitz.

Folgende Straßenbauten werden ausgeführt und finanziert: Leobschütz—Schmeisdorf, Bauerwitz—Dittmerau, Katscher—Knispel und Piltsch—Auchwitz. **Bei allen diesen Bauten sollen die interessierten Gemeinden zu einer Mindestleistung von 20 Prozent herangezogen werden.** Durch Beschluß wird die Gemeinde Dorf Troplowitz gezwungen, nach § 10 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes für Uferschutzbauten 464,50 Mark Kosten zu zahlen. Die Vorstellungen der Not- und Schicksalsgemeinschaft der Landwirte bei den Regierungsstellen sind von Erfolg begleitet gewesen. Den durch Weizenrost geschädigten Landwirten wird von der Regierung Saatgetreide zur Verfügung gestellt werden. Ministerialdirektor Moritz versprach, den Absatz des Rostweizens als Hühnerfutter nach **Kräften fördern zu helfen.**

Hochzeit nebenan!

Den ganzen Vormittag über hat die einzige Villa in der Straße ein gelangweiltes und hochmütiges Gesicht gemacht: Es passiert so viel auf der Welt, nur hier nichts! An den Häusern gegenüber hat man schon Ueberdruß, wie an alten Bekannten, denen man zu häufig begegnet. Man kennt sich zu genau, nicht nur die Fassade, die man wahren muß, nein, auch das Innere. Man sieht sich ja gegenseitig in die Fenster . . . Auf einmal aber — es ist wohl drei Uhr nachmittags — biegt ein Auto in die Straße ein. An diesem Vorgang wäre weiter nichts Verwunderliches, wenn es nur ein gewöhnliches Auto wäre. Doch dieser Wagen ist fein und festlich geschmückt — Blumenguirlanden hängen hinter den blitzenden Scheiben, Myrthensträuße stecken in den kleinen Kristallvasen.

Ganz langsam, würdevoll fast, fährt das Auto an den Straßenrand heran. Die Villa scheint zu lächeln, gewiß bringt dieser Wagen ihr vornehmen Besuch. Es ist so, als rückten die Häuser gegenüber enger zusammen, um besser miteinander tuscheln zu können.

Aber das Auto gleitet am Vorgarten der Villa vorbei und hält nebenan. Vor einem Hause, das sich überhaupt noch nicht hervorgetan hat, weder durch seinen Baustil noch durch irgendwelche aufregenden Ereignisse in seinem Innern. Nicht nur die Villa, die ganze Straße ist erstaunt über die plötzliche Bedeutung, die das bisher unbeachtete Haus erlangt. Alle Fenster sind jetzt wie neugierige Augen.

Es dauert auch nicht lange, dann öffnen sich unten die beiden Flügel der Tür, als wären sie das Portal eines Märchenschlosses, und ein Brautpaar schreitet mit ernsten und verhaltenen Schritten heraus. Das junge Mädel — bald junge Frau — sieht wie eine weiße, liebliche Blüte aus, er führt sie mit feierlicher, andächtiger Miene.

Kurz nur sind die Augenblicke von der Türschwelle bis zum Wagenschlag. Sie werden auch dadurch nicht länger, daß die ganze Straße den Atem anhält, um möglichst viel von dem Ereignis zu erhaschen. Ein paarmal noch holt das Auto andere Gäste, dann ist alles wie zuvor. Man sieht sich wieder gegenseitig in die Fenster, und die Villa zieht ein gelangweiltes und hochmütiges Gesicht: Wer weiß, wann in dieser Straße wieder einmal etwas „geschehen" wird!

B.

Beuthen und Kreis

* **Silberne Hochzeit.** Der Kaufmann Richard Pochciol, Redenstraße 26, feiert mit seiner Gemahlin am Sonnabend die Silberhochzeit.

* **Hohes Alter.** Am Donnerstag vollendet verwitwete Frau Auguste Englisch ihr 78. Lebensjahr.

* **Vom Sondergericht.** Die bei Gericht anhängig gemachten Strafsachen, die der Aburteilung durch das Schwurgericht unterliegen, gehören sofern die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist, zur Zuständigkeit der auf Grund der Terrornotverordnung neu eingerichteten Sondergerichte. Demnach dürfte auch Landjäger Springer, der unter dem Verdacht des Giftmordes in Untersuchungshaft genommen wurde, vom Sondergericht abgeurteilt werden. Landgerichtsdirektor Fr. Lehnsdorff ist zum Vorsitzenden des Sondergerichts ernannt worden.

* **Rettungs-Schwimmlehrgang der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft.** Nachdem sich nun die letzthin abgehaltenen Rettungsschwimmlehrgänge eines äußerst regen Zuspruchs erfreuten, beabsichtigt der Landesverband Oberschlesien der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Bezirk Beuthen, wiederum einen unentgeltlichen Lehrgang im Rettungsschwimmen abzuhalten. Am Freitag, 20 Uhr, im Bierhaus Oberschlesien Versammlung.

* **Unerlaubter Waffenbesitz.** Am Mittwoch um 9 Uhr wurde im Strafgerichtsgebäude eine Person aus Ostoberschlesien festgenommen, weil sie eine Walther-Pistole mit Munition bei sich führte.

* **Wieder zwei Devisenschieber.** Von Beamten der Zollfahndungsstelle wurden am Mittwoch wieder zwei Devisenschieber dem Gericht zugeführt. Diesmal handelt es sich um Sächsische Bodenkreditpapiere im Werte von mehreren tausend Mark, die ins Ausland verschoben werden sollten. Von der hiesigen Zollfahndungsstelle sind bis jetzt rund 50 Fälle von Verstößen gegen die Devisen-Verordnung festgestellt worden, mit denen sich das Gericht zu beschäftigen haben wird.

* **Hart bestrafte Widersetzlichkeit gegen Polizeibeamte.** Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts hatten sich der Elektriker Max S., dessen Bruder, der Kraftwagenführer Josef S. und der Kraftwagenführer Alfred K. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Wegen Belästigung von Straßenpassanten wurden die drei Angeklagten zur Feststellung ihrer Personalien mit auf die Polizeiwache genommen. **Bei ihrem ungebührlichen Verhalten auf der Wache wurden die Polizeibeamten auch tätlich angegriffen.** Die Gebrüder S. wurden zu je vier Monaten Gefängnis, K. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Inkrafttreten der Terrornotverordnung beträgt die Mindeststrafe für ein solches Verhalten ein Jahr Zuchthaus.

*

* **Verein jg. kath. Kaufleute.** Donnerstag, den 25. August, abends 8,30 Uhr, Goethefeier im Stammverein Tucher-Ausschank.

* **Beuthen 09.** Donnerstag, den 25. August, (Konzerthaus), 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend, 20,45 Uhr großer Senioren-Mannschaftsabend.

* **Tageslehrgänge für stellenlose Kaufmannsgehilfen im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband.** Am Donnerstag beginnen im DHV.-Verbandshaus die beiden ersten Tageslehrgänge für stellenlose Kaufmannsgehilfen, und zwar Kurzschrift für Anfänger (Reichskurzschrift-System) und Buchführung für Anfänger. Die Dauer der Lehrgänge beträgt etwa fünf Wochen. Unterrichtszeit vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Gleiwitz

111 472 Einwohner

In den letzten Monaten war in Gleiwitz ein stetes Anwachsen der Einwohnerschaft nachzuweisen Während zum Jahresbeginn nach der vom Wahlamt Gleiwitz geführten Statistik über die Einwohnerzahlbewegung Gleiwitz noch 110 926 Einwohner zählte, stieg die Bevölkerungsziffer im ersten Vierteljahr auf 111 166 Köpfe, im zweiten Vierteljahr auf 111 206 Köpfe und am 1. August wurden 111 472 Einwohner gezählt, so daß ein Anwachsen von 546 Einwohnern in den ersten 7 Monaten zu verzeichnen ist. Allein im Monat Juli stieg die Bevölkerungsziffer um 266 Einwohner. Diese Vermehrung ist teils auf den Geburtenzuschuß, teils auf den Fremdenzuzug zurückzuführen. Sind doch in dem Monat Juli mehr Personen nach Gleiwitz gezogen, als verzogen sind. Das gleiche Bild zeigt das Ziffernmaterial des Standesamtes, das weit mehr Geburten als Sterbefälle beurkundete. Bis zum 1. August gelangten in beiden Standesämtern unserer Stadt 153 Geburten zur Beurkundung, denen nur insgesamt 80 Sterbefälle gegenüberstanden, so daß ein Geburtenüberschuß von 73 Köpfen nachzuweisen ist. Aus dem Wanderungsergebnis ergibt sich ein Plus von 193; sind doch 781 Personen zugezogen, während 588 Personen aus unserer Stadt verzogen sind. Vor den Standesämtern Gleiwitz I (Ring) und Gleiwitz II (Stadtteil Sosnitza) wurden im abgelaufenen Monat Juli 1932 insgesamt 68 Ehen geschlossen.

*

* **Vom Leben und Sterben.** Im Juli haben sich die Gesundheitsverhältnisse in unserer Stadt wieder gebessert. Von den ansteckenden Krankheiten sind diesmal nur Scharlach und Diphtherie gemeldet, und zwar haben sich die Fälle um die Hälfte ziffernmäßig gesenkt; Scharlach wurde diesmal in 7 Fällen, Diphtherie in 3 Fällen amtlich gemeldet. An Unterleibstyphus und Ruhr kamen im Monat Juli keine Krankheitsfälle zur Anzeige.

* **Kurzschriftverein 1931 Gleiwitz (Stolze-Schrey und Reichskurzschrift).** Seine Monatsversammlung hielt der Kurzschriftverein 1931 Gleiwitz (Stolze Schrey und Reichskurzschrift) unter starker Beteiligung seiner Mitglieder ab. Kurzschriftlehrer Konopka hielt einen Vortrag über „Wissenswertes über die Schreibmaschine und das Maschinenschreiben". Von 30 Teilnehmern am Verbandskorrektschreiben erhielten 18 Teilnehmer erste Preise, und zwar: Maria Siegert, Paul Dudek, Elfriede König, Alfred Lassak, Josef Müller, Ingeborg Nissel, Wilhelm Blazeowsky, Hedwig Ciupka, Marta Budnik, Gertrud Lipinski, Walter Koglik, Hans Bernert, Georg Wons, Erika Schlüter, Kurt Heßner, Paul Dittrich, Rudolf Lepiorz. Maria Siegert gab die beste Arbeit in Stolze-Schrey im Verbande ab. Alsdann wurde auf die beginnenden Anfängerkurse in Verkehrs- und Redeschrift sowie die im November stattfindende Handelskammerprüfung hingewiesen und ein Radausflug nach Kamintetz beschlossen. Nach der Sitzung sorgte die Hauskapelle für Unterhaltung.

* **Politische Schießerei.** In Sosnitza wurden drei Bergarbeiter, die der NSDAP. angehören, festgenommen, weil sie in der Nacht zum 24. 7. auf eine kommunistische Klebekolonne mehrere Schüsse abgegeben hatten. Dabei war der Kommunist Machoczek durch Armschuß verletzt worden. Nach Zeugenaussagen haben sich zwei der Festgenommenen an der Schießerei beteiligt. Ob der dritte Verhaftete auch geschossen hat, ist noch nicht geklärt. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

Hindenburg

* **Seltene Treue.** Heute feiert Frau Marie Godczierz, geb. Konik, aus Hindenburg-Zaborze Dorf, Wiesenstraße 1, ihr 10jähriges Jubiläum als Angestellte. Sie ist seit dem 23. August 1922 ununterbrochen beim Obersteiger Oswald Hellwig, Hindenburg, als Hausangestellte tätig.

* **28 Randsiedlungen werden gebaut.** Die Baudeputation hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, mit dem Bau von 28 Randsiedlungen auf dem Silberschen Grundstück in Mathesdorf zu beginnen; dort sind 56 Siedlerstellen geplant. Falls die nötigen Mittel herbeigeschafft werden können, wird auch in diesem Jahr mit dem Bau der restlichen 28 Siedlungen begonnen werden.

* **Vom Schulwesen.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung der Uebernahme der evangelischen, privaten Volksschule in Borsigwerk als öffentliche Schule zugestimmt.

Ratibor

* **Wer ist der Tote?** Die am Sonntag vormittag unterhalb der Bernertbrücke aus der Oder geborgene männliche Leiche wurde als der Schweizer Alois Kotzur aus Tworkau, Kreis Ratibor, festgestellt. Die Identifizierung erfolgte durch die in Tworkau wohnenden Eltern des Verunglückten.

* **Groß-Flugtag.** Die außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung des Luftfahrtvereins in der Landesschenke, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Vorbereitung des Groß-Flugtages am 4. September. Aus diesem Grunde war auch der Vorsitzende der Landesgruppe Oberschlesien des DLV. erschienen. Landesgruppe und Ortsgruppe treten gemeinsam als Veranstalter auf. Im Programm sind vorgesehen: Flugzeugrennen, Gruppen-Fallschirmabsprünge, Kunstflug, eine gemischte Staffel, Schleppstart von Segelflugzeugen, und eine Gasschutzabwehrübung unter Beteiligung der technischen Nothilfe und anderer Organisationen und unter dem sensationellen Titel „Bomben auf Ratibor". Als Fluggelände ist bereits ein geeignetes Gelände östlich der Troppauer Chaussee sichergestellt worden.

Wilde „Extrablatt"-Verkäufer zu Gefängnis verurteilt

Beuthen, 24. August.

In den Abendstunden des 4. 12 v. J. bemächtigte sich der Passanten eine riesige Erregung, als zwei junge Leute mit den Rufen **„Extrablatt! Neueste Nachrichten! Gräßlicher Frauenmord!"** durch die Straßen zogen und eine Zeitung zum Verkauf anboten. Das Blatt fand riesigen Absatz, allerdings hatten die Verkäufer das Pech, auch eines der Exemplare an einen höheren Beuthener Kriminalbeamten zu verkaufen, der feststellte, daß es sich bei den Nachrichten um aus ausländischen Zeitungen entnommene, monatelang zurückliegende Meldungen über schwere Verbrechen in den Vereinigten Staaten und also um einen puren Schwindel handele. Der Kriminalbeamte übergab die beiden jungen Leute einigen Schutzpolizeibeamten. Es wurde festgestellt, daß es sich um den „Zeitungsverleger" und Zeitschriftenhändler Ernst Singer und den Zeitschriftenhändler Otto Schulze aus Berlin handelt. Beide hatten die Gutgläubigkeit des Publikums in raffinierter Weise ausgenutzt und waren nun vor dem Beuthener Schöffengericht wegen Betruges und Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb angeklagt. Der Staatsanwalt glaubte, daß jeder der beiden Betrüger fünf Monate Gefängnis verdient hätte, nachdem sie in anderen Städten Deutschlands bereits ähnliche Schwindeleien verübt hätten. **Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten, allerdings ohne Bewährungsfrist, für eine ausreichende Sühne.**

Sommerurlaubskarten noch bis 5. Oktober

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Sommerurlaubskarten mit 20 Prozent Ermäßigung werden an jedermann nur noch bis zum 5. Oktober ausgegeben. Die Geltungsdauer der zwischen dem 16. August und 5. Oktober gelösten Karten endet am 15. Oktober. Die Karten werden ausgegeben für sämtliche Strecken der Deutschen Reichsbahn, ferner im Wechselverkehr mit den meisten deutschen Privat- und Kleinbahnen, im Verkehr mit den Saarbahnen sowie in Verbindung mit Fahrten auf den Seebäderlinien der Ost- und Nordsee. Näheres bei den Fahrkartenausgaben und den MER.-Büros.

Der „Zigeunerkönig" bestohlen

Kattowitz, 24. August.

In Polen befindet sich ein Zigeunerhäuptling, namens Michael Kwiek, der sich „König der Zigeuner" nennt. Er weilt zur Zeit in Tarnowitz, wo er mitsamt seinem „königlichen Hof" seine Zelte aufgeschlagen hat. Vor einigen Tagen drangen nachts drei bewaffnete Zigeuner in das Zelt, in dem die „Königin" schlief unter Drohungen ein und ließen sich von ihr 25 Dukaten im Werte von 2300 Zloty aushändigen. Mit der Beute verschwanden sie dann. Sie sollen sich nach Krakau begeben haben. Der Zigeunerkönig wandte sich nun an die Polizei, daß sie **ihm zu seinem gestohlenen Gut wieder verhelfe.**

Unterhaltungsbeilage

Derber Jägerscherz

Eine wahre Begebenheit

Drei leidenschaftliche Nimrods machten sich eines Tages in aller Herrgottsfrühe auf, dem edlen Weidwerk nachzugehen. Diesmal wollte das Wild so garnicht recht vor die Flintenläufe kommen; das „Geschäft" ging schlecht und dementsprechend sah auch das Endergebnis in den Nachmittagstunden aus: ein ganzer Hase war die Beute des Tages.

Die Drei waren darob aber garnicht mißgestimmt. Jeder verfügte über ein bißchen Humor, und auch ein guter Tropfen unterm Pfropfen sorgte dafür, daß keine Mißstimmung aufkam.

Auf dem Heimwege durch den Wald sahen sie einen Burschen unter einem Strauch liegen, nur mit Hemd und Hose bekleidet, der seinen Rausch ausschnarchte. Das Hemd war offen, sodaß die Brust frei war.

Die Jäger blieben stehen und einer von ihnen sprach leise zu seinen Kameraden: „Herrschaften, dem spielen wir einen Schabernack". Schnell teilte er seine Idee den anderen mit und alles wurde vorbereitet. Der erlegte Hase wurde abgezogen, aufgeschnitten, die blutigen Eingeweide herausgenommen und dem Burschen vorsichtig zwischen Hemd und Brust teilweise eingeschoben. Der Schläfer schnarchte ruhig weiter.

Die Jäger verteilten sich nun in der nächsten Nähe in drei Richtungen hinter Gebüsch so, daß sie den Burschen und sich gegenseitig auch sehen konnten. Dann wurden die Büchsen geladen. Auf ein leises Kommando schossen die drei in die Luft. Die Wirkung war gewaltig: Der Schläfer sprang hoch; in seiner Verwirrung sah er Blut und Eingeweide und schrie: „Jessas Maria! Jessas Maria!" Dabei stopfte er, in der Meinung, er wäre vom Schuß getroffen, seine vermeintlichen eigenen Eingeweide zwischen Hemd und Leib immer tiefer hintunter. Doch er hörte jetzt plötzlich Lachen, wurde stutzig und nun kam ihm zum Bewußtsein, daß er ja keine Schmerzen hatte und das Opfer irgend eines Spaßvogels geworden war. — Einer der Jäger konnte sich nämlich angesichts dieser Wirkung vor Lachen nicht halten und platzte heraus. Wütend warf der „zu Tode getroffene" die Haseneingeweide weg, fluchte und schimpfte drauf los. — Nun gingen alle drei Jäger lachend auf ihn zu, beruhigten ihn, ließen ihn auf diesen Schreck hin einen kräftigen Schluck aus der Flasche nehmen und gaben ihm jeder ein Schmerzensgeld. Der Bursche machte sich nun davon und brummte sich lange Zeit noch etwas in den Bart. — Die Nimrods aber mußten auf dem Heimwege vor Lachen oft stehen bleiben, wegen Seitenstechen.

G. Heinrich.

Die Handschrift bringt es an den Tag

Von Fritz Mack

An einem klaren, sonnigen Julimorgen ging im Hause Ziethenstraße 13 etwas Ungewöhnliches vor. Seit der Briefträger am Morgen die erste Post gebracht hatte, war es mit der Ruhe der Familienoberhäupter in sämtlichen vier Stockwerken vorbei. Mit bewölkter Stirn und mit allen Anzeichen innerer Erregung gingen die Herren eine Weile in ihren Wohnungen auf und ab, um sich schließlich unter irgend einem Vorwand in ihre Arbeitszimmer zurückzuziehen. Dort nahm jeder von ihnen in kurzen Zeitabständen immer wieder einen Brief zur Hand und legte ihn nach der Lektüre kopfschüttelnd beiseite.

Auffällig war auch die Tatsache, daß bald auf erst das Mädchen von Parterre und gleich hinterher die von der ersten und der zweiten Etage oben im vierten Stockwerk bei Professor Clemens kingelten. Alle drei aber sollten im Auftrage ihrer Herren anfragen, ob der Herr Professor in einer sehr wichtigen Angelegenheit auf ein paar Minuten zu sprechen sei. Dabei war es keineswegs Gedankenübertragung, was die drei Herren beinahe zur gleichen Zeit auf denselben Einfall gebracht hatte, sondern ganz einfach der Umstand, daß Professor Clemens, neben seinem Ruf als Graphiker ein gewisses Ansehen als Graphologe genoß und in dieser Eigenschaft häufig von den Gerichten in Anspruch genommen wurde.

Unter diesen Umständen war es nicht sonderlich merkwürdig, daß nach Verlauf einer Viertelstunde die drei Herren aus den unteren Stockwerken oben in der Wohnung des Professors zusammentrafen. Bemerkenswert war nur die Uebereinstimmung ihrer Absichten, den handschriftenkundigen Hausgenossen über einen an diesem Morgen ihnen zugestellten Brief um Rat und Meinung zu befragen. Bei der Aussprache stellte sich nach Ueberwindung der anfänglich bei allen Beteiligten vorhandenen Scheu heraus, daß auch der Professor den gleichen beunruhigenden Brief erhalten hatte. Von dieser Eröffnung bis zu der überraschenden Entdeckung, daß Inhalt und Wortlaut der vier mit der Hand geschriebenen Briefe völlig übereinstimmten, war es nicht mehr weit. Der anonyme Absender wollte seine angeblich zufällig erlangte Kenntnis von einer wenig rühmlichen Affäre aus dem Vorleben der Adressaten gegen eine angemessene Summe verkaufen.

Man war sich in der auf diese Feststellungen folgenden Unterhaltung sehr bald darüber einig, daß man von irgend welchen Schritten bei der Polizei vorläufig absehen müsse. Einmal, weil man sich wenig oder nichts davon versprach, zum andern aber, weil man jeden Skandal vermeiden wollte. Man gestand sich gegenseitig unverholen ein, daß man zwar im allgemeinen ein gutes Gewissen habe, daß es aber wiederum nicht ganz so gut sei, als daß man nicht lieber einer behördlichen Untersuchung des unangenehmen Vorfalls aus dem Wege gegangen wäre. Vor allem aber wollte man zunächst von dem Professor etwas über den vermutlichen Charakter des geheimnisvollen Briefschreibers erfahren um gegebenenfalls hiernach seine weiteren Entschließungen einrichten zu können.

Der Professor, durch soviel Vertrauen in seine Wissenschaft angenehm berührt, bekannte seinen gespannt aufhorchenden Besuchern, daß er den ominösen Brief graphologisch bereits untersucht und sich auch schon eine Meinung gebildet habe.

Studienrat Gottlieb, im Parterre wohnhaft und von Berufswegen mit Handschriften etwas vertraut, glaubte hier einwerfen zu müssen, daß der ganze Schriftcharakter offenbar die typischen Merkmale des Unreifen und Unfertigen aufweise, und daß man hieraus möglicherweise auf mangelnde Bildung des Schreibers zu schließen berechtigt sei.

Der Professor nahm diese Bemerkung mit ernstem Kopfschütteln zur Kenntnis. Die einzelnen Buchstaben erweckten zwar den Eindruck, als seien sie von einer Kinderhand geschrieben, „aber", so erklärte er weiter, „der erfahrene Graphologe läßt sich durch ein solches Manöver nicht täuschen. Die Handschrift ist ganz offensichtlich verstellt; der Schreiber dieses Briefes ist ein erwachsener Mensch und ein notorischer Verbrecher. Soviel steht für mich ganz außer Frage."

„Sie meinen wirklich?" entfuhr es etwas ängstlich Kaufmann Bröside aus dem zweiten Stock „und Sie sind Ihrer Sache ganz sicher?"

Der Professor überhörte nachsichtig diesen leisen Zweifel und fuhr fort: „Der Brief zeigt alle Merkmale der Handschrift eines sittlich verwahrlosten Menschen. In dieser Beziehung ist — bitte verfolgen Sie das in Ihrem Exemplar — vor allem bemerkenswert, daß der Schreiber nicht einheitlich in der Orthographie ist. Er schreibt das gleiche Wort bald so, bald so. Daß es sich um einen Menschen handelt, der sich weder um Gesetz noch Ordnung kümmert, können Sie daraus ersehen, daß er ständig entweder unter- oder oberhalb die Linie schreibt. Weiter: Die ungewöhnlich dicken Grundstriche, die sich durch eine breite Feder allein nicht erklären lassen, deuten auf einen gewalttätigen, brutalen Charakter. Was den Fall aber leider ganz besonders bedenklich macht, ist der Umstand, daß der Schreiber den ursprünglich offenbar zu großen Briefbogen abgeschnitten hat, damit er in den gerade zur Verfügung stehenden Umschlag hinein passe.

Kammersänger Rittweger, aus dem ersten Stock, mehr Gemüts- als Verstandsmensch, nickte bestätigend: „Der Briefbogen ist tatsächlich abgeschnitten, was aber schließen Sie, Herr Professor, daraus?"

Der Professor hob seine Stimme: „Dies deutet darauf hin, daß wir es hier mit einem Menschen zu tun haben, der vor nichts zurückschreckt, wenn es gilt sein Ziel zu erreichen!"

„Das sind ja schöne Aussichten," stöhnte Kaufmann Brösicke und wischte sich den Angstschweiß von der Stirn.

„Ich bin noch nicht fertig," nahm der Professor wieder das Wort. „Ich bitte Sie zu beachten, daß auf dem Umschlage der Ortsname falsch geschrieben ist." Sechs Augen stierten betroffen auf die bezeichnete Stelle.

„Der Briefschreiber ist also kein Hiesiger, sondern von auswärts zugereist; er ist vermutlich ein Individuum, das häufig den Aufenthalt wechseln muß und dem deshalb der Name unserer Stadt nicht geläufig genug ist um ihn richtig schreiben zu können. Möglich auch, sogar wahrscheinlich, daß er längere Zeit, vielleicht Jahre, im Gefängnis verbrachte und dabei alle Uebung im Schreiben verloren hat."

Jetzt wurde auch der Studienrat um einen Schein blässer.

Der Professor kam zum Schluß: „Der Briefschreiber ist zu alledem Alkoholiker; in diesem Punkt läßt die häufig nicht ganz sichere Federführung die bündigsten Schlüsse zu. Wir haben es hier also mit dem ernst zu nehmenden Versuch einer ganz gemeinen Erpressung zu tun."

Die Herren konnten sich der überzeugenden Kraft solcher Argumente nicht verschließen. Eine Weile schwiegen alle schwer bedrückt. Schließlich kam man überein, daß zunächst jeder für sich überlegen möge wie der drohenden Gefahr zu begegnen sei, daß man aber Entscheidendes gemeinsam unternehmen wolle.

Am Nachmittag des gleichen Tages entdeckte Studienrat Gottlieb zwischen den Schulbüchern seines Töchterleins das Heft eines Schundromanes, in dem ein Eselsohr auf eine offenbar besonders interessante Stelle aufmerksam machen sollte. Der neugierige Vater schlug die Seite auf und las mit immer größer werdenden Augen den gedruckten Originaltext des Erpresserbriefes. Von seinem Töchterchen erfuhr er dann auch, daß es der zwölfjährige Sohn des Professors war, der nach dem Muster des Romans die vier Briefe geschrieben hatte: Weil es halt gar so spannend gewesen wäre zu sehen, was daraus wird.

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

21

Er bückte sich danach. Aber freilich: nur sein Wille bückte sich. Der Körper ging nicht ganz mit. Etwas Schweres, Eckiges kam in ihn und gebot ihm auf halbem Wege halt. Seine Stirn färbte Röte der Anstrengung, vielleicht auch der Beschämung. Er dachte: Format! und wurde rot im ganzen Gesicht. Mühsam bog er sich wieder aufrecht. Der Fürst, dreißig Jahre älter als er, hatte das Täschchen längst aufgelesen und Katje zurückgereicht. Sie bedankte sich leise. Es war ihr irgendwie peinlich.

„Na ja!" Lind wurde plötzlich sehr laut. „Was habe ich gesagt: der Buttkuch! Wenn die Medizin nicht mehr kann, soll sie bei den alten Kräuterweibern in die Lehre gehen — Herrgott nochmal!"

Er griff sich an den Rücken. Fühlte Müdigkeit. Sagte ganz leise zwischen den Zähnen: „Und Marina . . ."

In diesem Augenblick bog Marina aus der Wilhelmstraße. Sie trug einige kleine Päckchen. Lind, der sie kommen sah, hob den Stock wie einen Signalmast. Die alte Durchlaucht erhob sich.

„Ihre Frau Gemahlin! Oh!"

Das „Oh" galt einem kleinen Strauß gelber Rosen. Man begrüßte Marina, rückte zusammen, um ihr Platz zu machen. Sven Arhus benützte die Gelegenheit, sich zu verabschieden; seine Milch war fällig. „In zwei, drei Tagen", sagte er zu Julius Britt, „werde ich Ihnen besser berichten können. Der Arzt sagt, das muß sich erst auswirken."

„Wirklich wunderschöne Rosen", bestätigte Kommerzienrat Müller und lächelte seine Durchlaucht töricht an. „Aus einer Gärtnerei?"

Marina schüttelte den Kopf und sagte dazu ja. Sie merkte an Linds Begrüßung, daß er verstimmt war. Lina ten Meer war froh, daß man auseinanderging; ihre Schwester bedauerte es. Sie machte darüber eine Bemerkung, die etwas aufdringlich war. Britt und der Kommerzienrat zwinkerten einander heimlich zu.

„Du hast dir ja reichlich Zeit gelassen", bemerkte Lind, während er sich an seinen Stock ziemlich gewaltsam in die Höhe stemmte. Wenn er einmal stand, ging es bedeutend besser; nur der Wechsel fiel ihm schwer. Alle größeren Bewegungen mißlangen. Trotzdem weigerte er sich, Marinas Arm zu nehmen.

„Geht schon, geht schon", sagte er. „Wenn der Buttkuch nicht wäre, so . . ." Er nahm die Hand des Fürsten und verabschiedete sich mit Feierlichkeit. Der alte Herr trat dicht an Lina ten Meer, um ihm Platz zu machen; er merkte, daß Lind nicht ganz sicher war. Lina dachte: Durchlaucht interessiert sich für mich. Und während sie Lukas die Hand reichte: hübscher Mann! ob er wohl jemals ganz gesund wird?

Jenseits des Anlagenteiches drehte sich Lind um. Katje winkte mit einem weißen Handschuh herüber. Vielleicht erwartete sie, daß er noch einmal zurückgrüßte. Er tat es nicht. Nur zu Marina sagte er aufgeräumt: „Das Mädel erinnert mich etwas an die Hänssel Ingeborg. Hat was Geöffnetes, schläft wenigstens nicht!"

Aber schon zehn Minuten später, nach dem kurzen täglichen Besuch Doktor Buttkuchs, war seine Stimmung wieder umgeschlagen.

„Wenn du mich lieb hast, Marina, so schreibst du dem Volkmar. Er soll doch mal den Rutscher zu mir herüber machen." Doktor Volkmar verbrachte seinen Urlaub bei Verwandten in Frankfurt. „Der Buttkuch versaut mich vollständig. Man muß doch mal Fortschritte sehen, etwas zu erwarten haben. Gelt, Hexel, das siehst du doch auch ein? Was?

Sie waren wieder daheim. Lind lag auf seinem Sofa, blickte auf ein paar kristallene Vasen, die sich seit dem Morgen wieder von selbst mit Blumen gefüllt hatten. Er liebte sonst diese leisen Huldigungen, weil sie seinem Ehrgeiz schmeichelten. Jetzt sah er mitten durch sie hindurch. In einer Aufwallung von Einsicht und Zärtlichkeit faßte er Marinas Hand und küßte sie viele Male.

„Ja, Lucko. Natürlich schreib ich ihm. Und natürlich wird er gern herüberkommen. Nur sollte man Doktor Buttkuch davon gelegentlich Mitteilung machen."

„Nee, danke. Vollkommen überflüssig!" Er ließ ihre Hand fahren, wandte sich zur Wand. „Buttkuch soll sehen, wo er bleibt. Buttkuch ist nichts für mich."

Marina entfernte sich von ihm. Ein leiser Zug Strenge war auf ihren Lippen.

„Buttkuch ist der bedeutendste Arzt in Wiesbaden."

„So? In Wiesbaden? Kann sein. Aber es ist eben auch ganz Wiesbaden nichts für mich. Hätten nach Tölz sollen. Tölz hat besseres Klima, nicht so 'ne erschlaffende Luft. Ich glaub', in Tölz wär' ich schon weiter. In Tölz . . ." mit einem heftigen Ruck warf er sich wieder ihr zu und streckte bittend die Arme nach ihr aus. Es war eine verwundete, unzureichende Geste. Aber der flehende Ausdruck seines Gesichts ergänzte sie. „Marina! Marina! Ich muß doch auch wieder gesund werden! Gesund! Hörst du, Marina! So gesund wenigstens, daß ich eine Handtasche aufheben kann! Hörst du, Marina?"

Sie hörte es. Es brannte sie bis ins Herz. Noch am gleichen Abend schrieb sie Doktor Volkmar.

Volkmar kam. Aber er kam nicht gern. Er wußte, daß er zu einem Kranken ging, der an nichts glaubte als an die Bosheit der Aerzte. Die Untersuchung, der er Lind unterzog, ergab eine leichte Besserung, die jedoch die billigen Erwartungen um nichts übertraf. Er hatte auch eine Unterredung mit Buttkuch. Beide Aerzte waren sich darüber einig, daß mit dem Ablauf der Wochen noch mit einer weiteren Steigerung des Gesamtbefindens zu rechnen sei, daß aber an eine Genesung, wie sie sich der Kranke erträumte, nicht gedacht werden könne. Die leichte Störung der Sprechwerkzeuge war schon jetzt so weit behoben, wie es überhaupt möglich war: eine neue Röntgenaufnahme ergab, daß die Heilung an der linken Schädelhälfte vollendet sei. Mehr konnte nicht erwartet werden.

Volkmar übersetzte Lind den Befund in die tröstliche Sprache des Freundes. Lind aber war sie noch immer nicht tröstlich genug. Er bestand auf Genesung.

„Ihr Aerzte geht wie Katzen um den Brei, um euch ja auf nichts festzulegen. Hol' der Kuckuck eure „vielleicht" und „möglicherweise"! Sagen Sie doch lieber: „Herr, die Sache ist so und so, Ihnen ist nicht zu helfen. Hier ist ein Viertelpfund Zyankali; ich wünsche gesegnete Mahlzeit!"

Was hätte Volkmar entgegnen sollen? Es erging ihm nicht anders als Marina: Mitleid mit Linds Kummer, Nachsicht mit seinem quellenden Unmut und die gelegentliche Erschütterung, wenn aus ihm der gestaute Jammer herausbrach, bestimmten sein Verhalten eindeutig. Nur freilich fehlte ihm Marinas Liebe. Und das erleichterte es ihm, sachlich zu bleiben. Auf die immer wieder zögernd hervorgebrachte Frage, ob er jemals wieder werde spielen können, konnte er nicht mehr als unbestimmt die Achseln zucken.

„Aber etwas anderes, lieber Lind: wie wär's mit Unterricht? Umgang mit jungen Menschen, denen Sie alles geben könnten? Natürlich zunächst nur wenig. Ein, zwei Schüler, nicht mehr. Vielleicht würde Sie das etwas von sich selbst abheben?"

Lind schüttelte den Kopf. Für Surrogate sei er niemals zu haben gewesen. Er begreife nicht, wie ihm Volkmar mit so blutleeren Vorschlägen kommen könne. Entweder aus dem Vollen heraus oder gar nicht. Auch Marina habe an ihn schon ähnliche farblose Ansinnen gehabt. Er sei kein Schulmeister. Wenn er das gewollt hätte, hätt' er von Hause aus einen anderen Weg eingeschlagen.

„Aber wenn's nun mit dir einen anderen Weg eingeschlagen hat, Lukas? Eine erreichbare Möglichkeit . . ." sie bediente sich, mildernd, des Wortes Doktor Volkmars: „vorläufig! . . . ist noch immer besser als eine Illusion, die . . ." sie begann unsicher zu werden, vollendete gewaltsam: „Du könntest es versuchen, Lukas!"

Er fühlte etwas wie eine geheime Verständigung zwischen den beiden. Machte starre Augen und rief plötzlich so laut, daß ihm die Sprache versagte und ein Teil seiner Worte unverständlich blieb:

„Barmherzige Samariter spielt ihr alle beide und peinigt mich dabei mit eurem gottseligen Zuckerwasser bis aufs Blut. Ich brauche keine Krücken! zum Teufel damit! Entweder ich werde wieder haltbar zusammengeleimt, oder: ab durch die Mitte! Schluß! Punktum! Ein andermal!"

Marina wagte die Entgegnung, daß er oft vor seinem Unfall geäußert habe, er würde, wenn ihn nur seine angestrengte Tätigkeit auf der Bühne nicht gar so sehr in Anspruch nähme, sehr gern auch einige Schüler aufnehmen, um seinen künstlerischen Ueberzeugungen eine breitere Basis zu geben. Er aber war für den Augenblick ruhigen Betrachtungen nicht zugänglich.

„Breite Basis!" spottete er bitter. „Hat sich was mit breiter Basis, wenn man dasitzt wie ein kaltgestellter Hofrat und an den Daumen dreht! Du hast's leicht, ins Leben hinein zu optimisteln! Dir fehlt's an nichts, du hast alles, wonach dein Herz begehrt, kannst dich mollig einrichten. Nur freilich — du hast auch einen Mann. Einen geschlagenen Mann. Und es wäre nicht zuviel verlangt, wenn du dir's mit ihm nicht gar so bequem machtest!"

Marina gab keine Antwort, Doktor Volkmar verabschiedete sich mit wenigen dürren Worten. Sie schien vollkommen ruhig, begleitete ihn hinaus. Draußen aber, als sie wußte, daß Lukas sie nicht mehr hören konnte, schlug sie um. Etwas Heißes drängte sich aus ihr hervor, eine Hilflosigkeit, die sie sich nicht mehr zu verbergen bemühte. Sie nahm Volkmar bei beiden Händen, schaute an ihm vorbei ins Leere.

„Ihr Urlaub ist bald zu Ende?"

„Ja."

„Sie gehen wieder nach München?"

„Natürlich."

„Hören Sie, Volkmar — wenn Sie Schweiger sehen, fragen Sie ihn, ob er nicht einen freien Tag hätte. Einen einzigen freien Tag. Wenn er kann, Volkmar — er soll mir ihn schenken. Ich möchte ihm . . . ein paar Stunden nur . . . ich brauche einen Menschen, der . . . es ist schwerer, als Sie denken, lieber Volkmar!"

„Und ich?" fragte der Doktor mit freundlicher Nachsicht, aus der gleichwohl eine leise Kränkung klang.

(Fortsetzung folgt)

Kunst und Wissenschaft

Weltgeschichte auf der Operettenbühne

„Katharina" — Ein Stück für Gitta Alpar — Uraufführung in Berlin.

Es war etwas los! Vor dem Admiralspalast drängten sich die Neugierigen, um die Auffahrt der Autos, die hochprominenten Besucher der ersten großen Berliner Operettenpremiere, Minister, Schauspieler und Sänger, aus nächster Nähe zu sehen. Ein Magnet lockte ins Theater. Gitta Alpar, die Primadonna der Operette, der Star der Bühne und des Films. Für sie hat Ernst Steffan seine musikalische Bilderfolge „Katharina" geschrieben, sie gab dem Stück Leben, sie schuf den Erfolg.

Katharina, die Hauptgestalt der „russischen Ballade", ist die Zarin Katharina I. Ihr Lebenslauf ist ein typisches Operettenschicksal, der Aufstieg des armen Mädels aus dem Volke zur Gemahlin Peters des Großen und zur Herrscherin über ganz Rußland — ein Stoff nach dem Geschmack des großen Publikums. Die Weltgeschichte selbst und Klabunds bekannter Roman „Pjotr" liefern treffliche Vorlagen für die Handlung, Ludwig Herzer und Ernst Steffan aber haben es fertig gebracht, die innere Dramatik des historischen Geschehens zu zerstören, so ziemlich das schlechteste Operettenbuch der letzten Zeit herzustellen. Aufbau und Szenenführung sind ohne Spannung, die Dialoge und ebenso die Gesangstexte (von Fritz Löhner) geistlos und abgeschmackt. Ein farbiges und blutvolles Stück Geschichte, ohne Grund in verschiedenen Linien der Handlung umgebogen, wurde hier zur bloßen Staffage für einen Star, ausgeprägte Charaktere zu schematischen Operettenfiguren. Auch die reichen musikalischen Möglichkeiten des Stückes blieben ungenutzt; der vielseitige Ernst Steffan, der sich hier zugleich auch als Regisseur und Dirigent betätigte, hat nicht das Format, das eine solche Aufgabe verlangt. Seine gut klingende, russisch gefärbte und mit Volksliedelementen durchsetzte Musik ist melodiös, doch nicht zündend, gut gearbeitet, doch arm an Einfall; die Zwischenspiele gehen in die Breite, die Hauptnummer verpufft, hübsch ist eigentlich nur das scherzhafte Lied „Heut oder nie" und der Slow-Fox „Freu dich, Tatjana". Doch gleichwohl war man froh, wenn die Musik einsetzte, weil dann Gitta Alpar zu singen begann. Ihre herrliche Stimme durchdrang den weiten Raum, die Kraft und das Timbre dieses Soprans, die vollendete Technik der Koloraturen weckte immer neue Begeisterung. Die einstige Kühle ist jetzt ganz abgestreift, ihr Gesang beseelt, ihr Spiel durchlebt; voll Temperament und Charme führte sie ihre Rolle durch, gleich reizend als kleines Bauernmädchen wie als große Dame am Petersburger Hof. Schade, daß ihre Rolle nur eine schwache Kopie der Madame Dubarry (in der Operette von Millöcker-Mackeben), daß sie sich in den letzten Szenen kaum noch entfalten darf, daß sie in den beiden Schauspielern, dem gut aussehenden, aber zu pathetischen Hans Rehmann und dem arg übertreibenden Hans Adalbert Schlettow keine gleichwertigen Partner hatte. Gitta Alpar hätte ein besseres Stück verdient, ein besseres Stück hätte es verdient, von ihr zum Sieg getragen zu werden. (Findet sich wirklich kein talentierter Schriftsteller, der sich der so populären und doch so vernachlässigten Gattung der Operette annimmt, der für eine solche Künstlerin ein halbwegs anständiges Libretto zu schreiben vermag?) Das Publikum reagierte diesmal ganz richtig — die Berliner Premiere war nicht ein Erfolg des Werkes, sondern ein rein persönlicher Erfolg der gefeierten Sängerin.

Dr. A. H.

Die Anfänge des technischen Unterrichts

Wenig bekannte Einzelheiten aus der Frühzeit des technischen Unterrichtswesens teilt der Historiker der Technik Franz Maria Feldhaus auf einem der jüngst herausgekommenen Blätter des bei W. d. Gruyter erscheinenden Deutschen Kulturatlas mit. Danach erschien das erste größere Buch über die Technik, das in Deutschland gedruckt wurde, 1556; es stammte von Johann Agricola und behandelte die Maschinen des Bergbaus. 1562 gab Johann Mathesius fünfzig Predigten heraus, die in ihrem geistigen Inhalt mit der technischen Arbeit der Bergleute, Glasmacher und Münzer eng verflochten waren. 1595 kam in Mömpelgart die deutsche Ausgabe des französischen Maschinenbaulehrbuchs von J. Besson heraus. Aber erst 1745 wurden, nachdem die Prager Ingenieurschule 1734 bürgerlichen Studierenden zugänglich geworden war, in Braunschweig technische Fächer gelesen. Gründer dieser Schule war der Abt Jerusalem, dessen Sohn das Vorbild für den tragischen Ausgang von Goethes „Werther" wurde. Eine in Berlin 1747 gegründete Realschule hatte Werkstätten und eine Maschinensammlung, aber nicht früher als 1799 wurde, nachdem eine 1776 im Berliner Schloß eingerichtete Schule für Ingenieure und Architekten bald wieder eingegangen war, die Bauakademie gegründet, die auch Mechanik, Maschinenzeichnen und dergleichen lehrte, und der dann von Anfang des 9. Jahrhunderts an immer mehr Hochschulen der Technik folgten. Weit voraus war übrigens Deutschland im Schutz der Erfindungen; schon seit 1500 verteilte Kursachsen Erfindungspatente, und erst 1624 folgte ihm England.

Hochschulnachrichten

Beurlaubungen an der Universität Leipzig. Das Staatsministerium hat den Professor für Zoologie an der Universität Leipzig, Dr. phil. Woltereck, bis zum Dezember 1932 und den Privatdozenten Dr. phil. Wendorf bis zum Schluß des Wintersemesters 1932/33 beurlaubt. Professor Woltereck wird in der Zwischenzeit eine Forschungsreise durchführen.

Der Berliner Archäologe Lederer 60 Jahre. Dieser Tage beging der Berliner Archäologe und Numismathiker Dr. Philipp Lederer seinen 60. Geburtstag. — Der Jubilar ist vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der griechischen und römischen Münzkunde bekannt geworden. Vor kurzem hat er noch „Die Staterprägung von Nagidos" herausgegeben.

70. Geburtstag von Geheimrat Prof. Dr. Bernhard Osann. Am 27. August begeht Geheimrat Prof. Dr.-Ing. e. h. Bernhard Osann seinen 70. Geburtstag. — Geheimrat Osann war lange Jahre hindurch Ordinarius für Eisenhüttenwesen an der Bergakademie Clausthal Seine Verdienste um die Akademie wurden früher bereits durch die Verleihung des Titels einen Geheimen Bergrats sowie des Dr.-Ing. e. h. durch den Senat der Bergakademie anerkannt. Im Jahre 1928 konnte Prof. Osann sein 25jähriges Jubiläum als Ordinarius feiern, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

Deutscher Dozent zum amerikanischen Professor ernannt. Nach einjähriger Gastvorlesung an der Staatsuniversität Iowa in Amerika wurde Dr. Erich Funke zum Associate-Professor für das Jahr 1932/33 ernannt. Er übernimmt an der Universität Iowa die Leitung der Deutschen Abteilung.

Berliner Archäologe zum dritten Male für die Türkei verpflichtet. Der nichtbeamtete a. o. Professor für Assyriologie und vorderasiatische Archäologie an der Universität Berlin, Dr. phil. Eckhard Unger, ist nunmehr zum dritten Male von der türkischen Regierung für das Altorientalische Museum in Istanbul verpflichtet worden. — Der Gelehrte hatte bereits in den Jahren 1911/18 diese Stellung am Konstantinopler Museum inne und ging im Mai d. h. wiederum in die Türkei. Nunmehr ist er zum dritten Male für die türkischen Dienste verpflichtet worden. Prof. Unger stammt aus Landsberg a. d. Warthe, wo er am 11. 4. 1885 geboren wurde. 1924 habilitierte er sich in Berlin, 1930 wurde er zum a. o. Professor ernannt.

Verteilung des Lessingpreises. Wie wir aus Dresden erfahren, wird der staatliche Lessingpreis auch heuer zur Verteilung gelangen. Nach Verabschiedung des Haushaltsplanes stehen 2000 RM. zur Verfügung, die als Lessingpreis vorgesehen sind, und zwar soll die Verteilung als Ehrengabe in Teilbeträgen vorgenommen werden. 2000 Mark in Teilbeträgen! Da dürfte von Künstler-„Hilfe" nicht die Rede sein.

Eine deutsche Schule in Moskau. In Moskau hat man eine deutsche Schule bürgerlichen Typus eröffnet, um den Kindern derjenigen Deutschen, die in sowjetrussischen Diensten stehen, die Möglichkeit zu geben, im Lande selbst unterrichtet zu werden.

Komparsen aus Holz. Von amerikanischen Filmgesellschaften sind in letzter Zeit mehrfach Versuche mit hölzernen Statisten gemacht worden, welche die hohen Kosten der lebenden Komparserie vermeiden sollen. So hat man kürzlich in Hollywood einen Zirkusfilm gedreht, in dem Hunderte von hölzernen Marionetten „auftraten". Der Erfolg soll ganz zufriedenstellend gewesen sein. Allerdings mußten die Aufnahmen mehrfach wiederholt werden, weil die Puppen dauernd umfielen und durch ihr Geklapper die Tonfilmaufnahmen störten.

Gedenktafel für Hölderlin in Bad Driburg. Im Sommer 1796 hielt sich Friedrich Hölderlin einige Zeit in dem westfälischen Bad Driburg auf. In einem Briefe aus jenen Tagen gedenkt er dankbar der herrlichen Berge und Wälder jener Gegend. Zur Erinnerung an diesen berühmten Kurgast wurde jetzt an der Post des Badeorts eine Gedenktafel angebracht.

Ausstellung für Familienkunde in Braunschweig. Im Städtischen Museum in Braunschweig wurde eine von dem „Genealogischen Abend" veranstaltete Ausstellung für Familienkunde eröffnet. Die Ausstellung gibt einen lehrreichen Ueberblick über die verschiedenen Darstellungsformen, Quellen, Hilfsmittel und Methoden der Familienforschung, die Einrichtung von Familienarchiven, die wissenschaftliche Auswertung genealogischer Ermittelungen, Wappenkunde usw. Das Beispiel von Braunschweig verdiente wohl auch in anderen Städten nachgeahmt zu werden.

Bühnenstücke. Der Autor des in Deutschland vielgespielten Schwankes „Caramba", Munos Seca, hat soeben ein neues lustiges Werk „Der Henker von Sevilla" vollendet, das in der Uebersetzung von Eduard Foertsch in Kürze zum Bühnenvertrieb gelangt. Jenö v. Hubay, der ungarische Geiger, ist der Autor einer Oper „Die Maske", die demnächst ihre österreichische Uraufführung in der Wiener Volksoper erleben wird. Ein Kammerspiel von Erich Lotichius „Fassadenmenschen" gelangt soeben zum Bühnenvertrieb. Das Landestheater in Coburg hat für die kommende Spielzeit drei japanische Einakter „Terakoya", „Der Liebestod" und „Die Buße" zur Aufführung angenommen.

Rekordhonorar für einen Schlager. Das größte Honorar, das bisher für die Komposition eines Liedes gezahlt wurde, erhielt dieser Tage der amerikanische Komponist Turloff. Eine Filmgesellschaft zahlte ihm bar für das Recht, seinen Song „An den Wassern von Minnetonka" in einem Filme verwenden zu dürfen 12 000 Dollar.

Beweisaufnahme vor dem Gleiwitzer Sondergericht

Die Aufruhrnacht von Zaborze

Die Angeklagten widerrufen — Vorsichtige Zeugenaussagen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. August.

Das Gleiwitzer Sondergericht, vor dem sich 13 Angeklagte aus Hindenburg wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs, Widerstandes und Beamtennötigung zu verantworten haben, bot am Mittwoch einen ganz anderen Eindruck als am ersten Verhandlungstage. Zwar fanden noch Durchsuchungen nach Waffen statt, jedoch waren nur noch wenige Schutzpolizeibeamte im Sitzungssaal anwesend, und von der Nervosität des ersten Verhandlungstages war nichts mehr zu bemerken. Vor und im Verhandlungssaal herrschte Ruhe, und die Vernehmungen gingen ohne jede Erregung vor sich. Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann führte die Verhandlung mit gewohnter Ruhe und Sachlichkeit, und planmäßig wird die Kleinarbeit der Beweisaufnahme durchgeführt.

Die ersten Zeugen machen nur recht unwesentliche Angaben. Sie haben gehört, wie nach dem Vorfall über Einzelheiten gesprochen wurde, und dabei soll jemand gesagt haben, der Lachetta kann nicht dabei gewesen sein, er muß zu dieser Zeit schon zu Haus gewesen sein.

Kriminalassistent Glauer hat den Angeklagten Kirschniok vernommen, und bekundet, daß Kirschniok vor ihm angab, **Lachetta und Schwan bei dem Zusammenstoß gesehen zu haben.** Vor dem Untersuchungsrichter hat Kirschniok die gleichen Angaben gemacht und noch hinzugesetzt, man habe ihm gesagt, mit einer solchen Aussage lege er Lachetta und Schwan hinein. Jetzt gibt er an, er habe die beiden nur vor dem Tumult gesehen. Kirschniok will auch gesehen haben, daß **eine Frau auf dem Bürgersteig lag.** Kriminalassistent Glauer versichert noch, daß er die Fragen an Kirschniok sehr präzise gestellt habe.

Nach den Aussagen weiterer Zeugen **haben die Polizeibeamten die nächtlichen Sänger nicht sehr höflich behandelt.** Einer der Sänger hat darauf sofort kehrt gemacht und ist sehr eiligen Schrittes davongegangen. Von einem Steiger wird Kirschniok dann als gewissenhafter Arbeiter geschildert.

Bakalorz hat von der Polizei ausgesagt: „Lachetta rief:

„Los, ran!“

Darauf liefen wir alle auf die beiden Schutzpolizeibeamten zu, die am Grubentor standen. Lachetta und Satzki haben wir als unsere Führer betrachtet.“ Diese Aussage wird von Kriminalsekretär Grimm bestätigt. Bakalorz erklärt jetzt, er habe niemanden gesehen, und habe nicht gewußt, daß es sich um Polizeibeamte handelt. Weiter hat Bakalorz seinerzeit angegeben, bei der Schießerei seien Przybylla, Hoffmann, Pawlenka, Muschiol und Schwan beteiligt gewesen. Danach erneut befragt, bezeichnet er diese Angaben als Schwindel.

Der Beamte habe ihm eine Zigarette gegeben und ihn dadurch zur Aussage veranlaßt.

Rechtsanwalt Lentschütz ruft dazwischen: „Ist denn das üblich?“ Worauf 1. Staatsanwalt Dr. Rittau erklärt, das sei durchaus nicht ungewöhnlich, denn eine Zigarette sei ein gutes Nervenberuhigungsmittel. Kriminalassistent Grimm bestreitet entschieden, Bakalorz eine Zigarette gegeben zu haben. Es wird dann festgestellt, daß Bakalorz die gleichen Angaben, die er vor der Polizei machte und die er jetzt bestreitet, auch vor dem Untersuchungsrichter gemacht und bestätigt hat. 1. Staatsanwalt Dr. Rittau wendet sich mit scharfen Worten gegen Bakalorz, der indirekt nicht nur den Polizeibeamten, sondern auch einem Richter den Vorwurf

der Protokollfälschung

mache. Durch eine derartige Verteidigung könne der Angeklagte seine Lage höchstens verschlimmern.

Die Eltern des Angeklagten Bakalorz bezeichnen diesen als einen guten Jungen, der aber einen schwachen Kopf habe, schlecht gelernt hat und früher krank war. Von Politik versteht er überhaupt nichts, und er hat sich auch noch nie politisch betätigt. Bakalorz soll, wie sein Bruder aussagt, um ½2 Uhr nach Haus gekommen sein, müßte also 10 Minuten vorher den Tatort verlassen haben. Der Zusammenstoß hat sich etwa in der Zeit von ½2 bis 2 Uhr zugetragen. 1. Staatsanwalt Dr. Rittau bemerkt, daß

man auch schneller zu Haus sein kann, wenn man vom Ueberfall-Abwehrkommando gejagt wird.

Ein Polizeibeamter sagt aus, daß Bakalorz einmal ein Bierglas gegen einen Schmiedemeister geworfen hat. Bakalorz bestreitet. Von Lachetta ist bekannt, daß er

Sturmführer bei der kommunistischen Partei

ist und oft als Redner bei Versammlungen auftritt.

Auch Hoffmann will nichts mehr von dem wahr haben, was er vor der Polizei und vor dem Richter bekundete, obwohl er dort sehr genaue Angaben über den

Sturm auf das Grubentor

gemacht hat. Er belastete insbesondere Lachetta und Satzki, die sich als Anführer betätigt hätten. Hoffmann hat einen Entlastungszeugen, der ihn auf dem Weg nach Hause getroffen hat. Der Zeuge bestätigt das, weiß aber keine Zeit anzugeben, ein zweiter Zeuge weiß die Zeit nur sehr ungenau: vor ½2 oder nach ½2 Uhr. **Der nächste Zeuge hat Hoffmann in Poremba gesehen, kurz bevor der Heuwagen brannte,** also kurz vor 2 Uhr. Wesentlich entlastet ist Hoffmann durch diese Aussagen nicht.

Nun kommt Przybylla an die Reihe, und wieder ergibt sich das gleiche Bild: ein ausführliches polizeiliches Protokoll, die gleiche Aussage vor dem Untersuchungsrichter, und der Widerruf in der Hauptverhandlung. Przybylla hat auszusetzen, daß er am Abend vernommen wurde, und **er ist unzufrieden damit, daß er vorher nichts gegessen hat.** Er habe Kopfschmerzen gehabt, und wisse nicht, was er gesagt hat. Vor dem Richter hat er aber die Aussage in allen Punkten aufrecht erhalten.

Schwan hat erst seine Teilnahme bestritten, dann hat er zugegeben, dabei gewesen zu sein, dann leugnete er wieder. Er gibt an, er sei bei seiner Festnahme auf der Wache mißhandelt worden und habe von einem Schlag auf das Ohr wochenlang Schmerzen gehabt. Der Wachthabende habe ihn auch gewürgt. 1. Staatsanwalt Dr. Rittau beantragt, den seinerzeitigen Wachthabenden sofort zu laden, um nachzuweisen, daß Schwan systematisch lüge. Schwan wird befragt, ob er in ärztlicher Behandlung gewesen sei oder ob ihn nicht der Gefängnisarzt untersucht habe, und antwortet, er habe sich selbst kuriert.

Polizei-Oberwachtmeister Fischer bestreitet, daß Schwan geschlagen worden sei.

Rechtsanwalt Dr. Fischer beantragt die Ladung weiterer Zeugen, um diesen Dingen auf den Grund zu gehen, und erklärt, **er habe den Eindruck, daß die Beamten manchmal sehr leichtfertig mit dem Gummiknüppel umgehen.** Inzwischen hat sich ein Zeuge gemeldet, der einmal von Oberwachtmeister Fischer nach Waffen durchsucht und dabei grob behandelt worden sein will. Oberwachtmeister Fischer verteidigt sich dagegen und gibt an, er habe diesen Zeugen weder gestoßen noch grob behandelt. Er habe ihn nur verwarnt.

Am Nachmittag werden einige Zeugen vernommen, die zum Teil recht dürftige Aussagen über einzelne Vorgänge am Abend der Tat machen. Dieser und jener Angeklagte wurde am Abend gesehen, im Lokal oder auf der Straße, ohne daß sich aus dieser Tatsache irgendwelche Schlüsse ziehen lassen. Andere Zeugen machen Bekundungen über

die politische Einstellung der Angeklagten,

andere wieder haben den einen oder anderen der Angeklagten nach Haus gehen sehen. Einige Zeugen machen sehr vorsichtige Angaben. Dann wird wieder Polizei-Oberwachtmeister Fischer angegriffen. Er soll einen der Zeugen ohne Grund geschlagen haben, als gelegentlich eines Zusammenstoßes mit Schmugglern das Gelände geräumt wurde. Fischer erklärt, daß in Zaborze die Bevölkerung immer sehr schnell gegen die Polizei Stellung nehme und die Polizei daher rasch durchgreifen müsse. Rechtsanwalt Dr. Fischer bemerkt, daß schon vielfach Klage darüber geführt worden sei, daß Zivilpersonen in Hindenburg von Polizeibeamten mißhandelt wurden. Es schwebe auch hierüber ein Strafverfahren gegen Polizeibeamte, in dem er als Nebenkläger auftrete. Er erbiete sich, die Akten hierüber herbeizuschaffen.

Nunmehr wird auf Antrag des 1. Staatsanwalts ein Urteil gegen Pawlenka verlesen, aus dem hervorgeht, daß Pawlenka wegen einer an seinem Stiefvater verübten Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Pawlenka hat seinen Stiefvater angegriffen, worauf dieser flüchten mußte. P. rannte ihm nach und rief:

„Du Pieron, heut bis Du eine Leiche.“

Dann drang er in eine fremde Wohnung ein, in die sich der Stiefvater zurückgezogen hatte, und verletzte diesen durch einen Stich in den Oberarm. **In der Wohnung des P. wurde nach dem Aufruhr auch eine Patronenhülse vorgefunden,** die P. in der Haldenkohle gefunden haben will.

Ueber den Angeklagten Satzki sagen Polizeibeamte aus, er sei in den Jahren nach der Besatzungszeit

der Schrecken von Zaborze

gewesen. Seitdem er aber im Jahre 1926 geheiratet habe, sei er ein ruhiger Mensch geworden. Satzki, der aus der Kriegszeit her mehrere Auszeichnungen hat, war in der Abstimmungszeit Selbstschutzführer in Zaborze. Er erklärt, die Polizei habe ihn auch sehr schlecht behandelt.

Der Angeklagte Nogaitzik hat zwei Entlastungszeugen laden lassen, die bekunden sollen, daß sie ihn gleich zu Beginn des Aufruhrs hätten nach Haus gehen sehen. Beide Zeugen versagen. Sie können sich nicht erinnern, Nogaitzik an diesem Abend gesehen zu haben, wenn auch einer von ihnen weiß, daß Nogaitzik vorher im Lokal gewesen ist. Der Vorgesetzte von N. hat über ihn nicht zu klagen gehabt.

Nun wird der Polizeibeamte vernommen, der über

die Vorfälle im Polizeirevier

in Hindenburg auszusagen hatte. Er bekundet, daß zwar nicht geschlagen worden sei. Der Festgenommene habe sich **aber geweigert, in die Zelle zu gehen, und habe behauptet, er sei unschuldig. Man habe ihn daher mit Gewalt in die Zelle bringen müssen.** Unrichtig sei es, daß Schwan mißhandelt worden sei, als er zur Vernehmung geführt wurde. Ein Zeuge, der darüber Bekundungen gemacht hat, ändert nun seine Aussage, die zunächst uneidlich erfolgt war, ab. Der 1. Staatsanwalt erklärt, wenn der Zeuge vereidigt worden wäre, hätte er seine sofortige Verhaftung wegen Meineids beantragt.

Der Beamte, der seinerzeit als Wachthabender tätig war, verweigert die Aussage darüber, ob er den Angeklagten Schwan mit den Ausdrücken „Kommunist und Genosse“ angeredet hat, bestreitet aber entschieden, Schwan geschlagen oder gewürgt zu haben.

Rechtsanwalt Dr. Fischer beantragt die Protokollierung dieser Aussage. 1. Staatsanwalt Dr. Rittau widerspricht mit dem Bemerken, daß hierzu ein Anlaß nicht vorliege. Das Gericht gibt dem Antrag auf Protokollierung der Aussage statt. Hierauf wird ein Urteil verlesen, durch das Schwan wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist.

Er hat seinen Vater nach einem heftigen Streit mißhandelt. Der Vater hat in der gleichen Nacht Selbstmord verübt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und unter Entfernung der Angeklagten werden hierauf die Mutter und der Bruder des Angeklagten Schwan vernommen. Aus ihren Aussagen geht hervor, **daß der Streit, der sich in der Familie abspielte und der Tod des Vaters des Angeklagten andere Ursachen haben als man ursprünglich vermutete, und keine Belastungsgründe für den Angeklagten Schwan sind.** Die Beweisaufnahme wird sodann abgeschlossen. Am Donnerstag werden die Plädoyers gehalten und das Urteil verkündet werden.

Einbrecher mit Karabiner bewaffnet

Ratibor, 24. August.

Das Sondergericht beschäftigte sich in seiner Dienstag-Sitzung mit einer Strafsache wegen Einbruchsdiebstahls und unbefugten Waffenbesitzes. Es waren angeklagt: der Melker Otto Schulze, der Dachdecker Johann Marzinek, beide aus Katscher, der Arbeiter Paul Marzinek, die Gebr. Johann und Paul Niedzwietz aus Schammerwitz, Kreis Ratibor, und der Arbeiter Josef Murlowski aus Groß Peterwitz, der im Jahre 1919 vom Ratiborer Kriegsgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt, später aber begnadigt wurde. In der Nacht zum 3. Juni begaben sich die sechs Angeklagten unter Führung von Schulze" und unter Mitnahme eines Karabiners nach dem Vorwerk Neuhof bei Raatsch, das Domänenpächter Dubke bewohnt, erbrachen die Stallung und holten sich einen jungen Bullen heraus, den sie sofort an Ort und Stelle abschlachteten. In einem Getreidefelde, wohin sie den 3 Zentner schweren Bullen geschleppt hatten, wurde das Tier zerlegt und das Fleisch verteilt. Bei einer durch die Landjägerei erfolgten Haussuchung, wurde in der Wohnung des Murlowski der Karabiner beschlagnahmt. Die Angeklagten verlegten sich aufs Leugnen, trotz der Ermahnung des Vorsitzenden bei der Wahrheit zu bleiben, was strafmildernd für sie sein könnte. Es erfolgte ihre Verurteilung wegen schweren Diebstahls und wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz, und zwar erhielt Schulze 1 Jahr 6 Monate, Johann Marzinek 1 Monat (wegen Hehlerei), die Gebrüder Johann und Paul Niedzwietz je 1 Jahr 3 Monate, Murlowski 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Paul Marzinek wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schulze, Paul Marzinek und die Gebrüder Niedzwietz wurden sofort in Haft genommen.

Raubmordversuch an einem Geistlichen

Im Schlafe von Banditen überfallen und ausgeraubt

Die Verbrecher schießen

Leobschütz, 24. August. Auf die Pfarrei Leinerwitz wurde in der Nacht ein dreister Raubüberfall verübt. Durch ein offenes Fenster stiegen zwei Verbrecher in die Wohnräume des Pfarrers Thienel ein, hielten ihm einen Revolver vor die Brust und verlangten die Herausgabe von Geld. Nachdem ihnen der Pfarrer einen gerade zur Hand habenden Betrag ausgehändigt hatte, gaben sie einen Schuß auf den Pfarrer ab, der aber nicht traf. Der zweite Bandit verletzte den Geistlichen, von dem die Verbrecher noch mehr Geld herauszupressen versuchten, durch einen Schlag ins Gesicht. Daraufhin flüchteten die Täter.

Luftschutz-Gasübung der Feuerwehr in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 24. August.

Mittwoch nachmittag hielt die Freiwillige Feuerwehr Ratibor I im Verein mit der Sanitätskolonne, der Technischen Nothilfe und der Schutzplizei eine Luftschutzgasübung gegen Gas- und Brandbomben-Angriffe an der Zuckerfabrik Ratibor ab, der folgende Aufgabe zugrunde lag: Das Gebäude der Zuckerfabrik und die Fabrikgebäude werden durch Flieger mit Brand- und Gasbomben belegt. In den Fabrikräumen sind Arbeiter von Gas betäubt. Die abgeworfenen Brandbomben haben gezündet. Zu der Uebung waren erschienen: Von der Feuerwehr der Dezernent des Feuerlöschwesens, Dr. Kreis, Branddirektor Stadtältester Richard Jelaffke, Brandinspektor Vogt, Geschäftsführer Krzikalla und Brandmeister Majowski, von der Schutzpolizei Major Quicker, Hauptmann Franzke, Oberleutnat Maiwald mit den Offizieren der Schutzpolizei, von der Sanitätskolonne Dr. Laqua, von der Technischen Nothilfe Dr. Goretzki.

Um 5 Uhr wurde das Alarmsignal gegeben. In kaum fünf Minuten traf der erste Löschzug der Berufsfeuerwehr am Brandorte in der Zuckerfabrik ein, weitere fünf Minuten später waren die Feuerwehr Ratibor II mit ihrem Brandmeister, Schornsteinfegermeister Majowski, die Sanitätskolonne und die Technische Nothilfe zur Stelle. Das Brandobjekt wurde mit sechs Schlauchgängen, gespeist durch drei Motorspritzen, angegriffen. Die Mannschaften, soweit diese an der Uebung teilnahmen, hatten Gasmasken angelegt. **Nach knapp fünf Minuten darauf, konnte Wasser gegeben werden, und innerhalb 20 Minuten waren die in Gefahr befindlichen Arbeiter gerettet.** Im Verlauf von 35 Minuten war die Uebung beendet, und Arbeiter konnten die Aufräumungsarbeiten mit Wasser und Chlor vornehmen.

Die an die Uebung sich anschließende Kritik, die der Dezernent des Feuerlöschwesens Dr. Kreis, Branddirektor Jelaffka und Brandinspektor Vogt abhielten, sagte den an der Uebung teilnehmenden Mannschaften trotz der Kürze der Ausbildung die beste Anerkennung. Major Quicker betonte, daß **die Ratiborer Feuerwehr die erste und bestausgebildeste in der Luftschutz- und Gasabwehr sei, wobei er das vortreffliche Zusammenarbeiten der Feuerwehr mit Sanitätskolonne, der Schupo und der Technischen Nothilfe hervorhob.** Allen an der Uebung Beteiligten sprach Major Quicker seinen Dank aus. Nach Beendigung der Uebung, der eine größere Volksmenge beiwohnte, rückten die Mannschaften nach ihren Quartieren ab.

Terror trotz Notverordnung

Gleiwitz, 24. August.

Wie bereits mitgeteilt, wurde in der Nacht zum 14. August auf der Richtersdorfer Straße in Höhe des Grundstückes 110, der Arbeiter Leo Hajok im Stadtteil Sosnitza wohnhaft, überfallen und schwer verletzt. Der Täter ist jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt worden. In der gleichen Nacht sind in Ostroppa 3 Personen überfallen und ebenfalls schwer verletzt worden. Die Täter sind bisher nicht ermittelt worden. Hierbei handelte es sich um Ueberfälle politischer Art.

Neuer polnischer Vertreter bei der Gemischten Kommission

Kattowitz, 24. August.

Zum polnischen Vertreter bei der Gemischten Kommission in Kattowitz und bei dem Schiedsgericht für Oberschlesien in Beuthen wurde Ministerialrat Leon Babinski vom polnischen Auswärtigen Amt ernannt. Er wird am 1. Oktober seinen Dienst übernehmen.

Wasserstände am 24. August:

Ratibor 0,98 Meter; Cosel 0,82 Meter; Oppeln 2,02 Meter; Tauchtiefe 0,88 Meter; **Wassertemperatur** 21,2°; **Lufttemperatur** + 15°.

Aus aller Welt

Schwerer Autounfall in Südtirol

Bozen. Bei Mals in Vintschgau ereignete sich gestern ein schweres Autounglück. **Eine Person wurde getötet und 20 verletzt.** Ein auf der Fahrt nach Meran befindlicher großer Autobus aus Ravensburg konnte auf der abschüssigen Strecke **nicht mehr abgebremst werden, sodaß der Führer, um ein größeres Unglück zu verhüten, sich gezwungen sah, den Autobus gegen einen Baum zu steuern. Der Baum wurde wie ein Zündholz geknickt;** der Wagen stürzte um. Sämtliche Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert. Vier der am schwersten Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Mals gebracht, wo Paul Schmied aus Ravensburg bald darauf seinen Verletzungen erlag. 10 weitere Verletzte wurden ins Krankenhaus nach Meran, die übrigen 7 leichter Verletzten nach Bozen gebracht.

Schwerer Unfall des Schauspielers Forst

Neustrelitz. Der Berliner Filmschauspieler Willy Forst verunglückte mit seinem Auto auf der Chaussee zwischen Neubrandenburg und Neustrelitz. Der Wagen fuhr gegen einen Baum, als ein Motorrad plötzlich aus einem Seitenweg einbog. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert, das Motorrad stürzte ebenfalls um. Forst und seine Begleiterin, die Tänzerin Erna Caris, erlitten schwere Verletzungen. Der Chauffeur Hans Anton, Berlin, trug einen Schädelbruch davon. Der Führer des Motorrades, ein Bauunternehmer Strasen aus Stargard, wurde lebensgefährlich verletzt. Die Verunglückten wurden in die Krankenhäuser von Neubrandenburg und Neustrelitz gebracht.

Ein grausamer Storch-Stiefvater

Straßburg. Eine Eifersuchtstragödie, deren Held an Leidenschaft mit der zum raschen Mord bereiten Entflammtheit eines spanischen oder italienischen Romanhelden wetteifert, spielte sich in diesen Tagen in einem — Storchennest des friedlichen elsässischen Dorfes Otterswiller ab. Hier äußerte ein Storch in blutiger Weise seine Eifersucht gegen die Nachkommenschaft seiner Gattin aus einer früheren Ehe. In dem Neste, das so beschaulich auf dem Dache der Pfarrei thront, hauste bis vor kurzem eine glückliche Storchenfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und einer im Frühling geborenen Schar von Jungen. Vor wenigen Wochen aber fand der Vater, als er, von dem Sonnenlicht geblendet, gegen eine Mauer flog, einen plötzlichen Tod. Die Witwe, der die Sorge für die Aufzucht der Jungen allein zu schwierig wurde, hatte scheinbar nichts dagegen, als sich bald darauf ein anderer Storch einfand. Ein neues glückliches Familienleben begann. Aber auf einmal zeigte der zweite Gatte deutliche Zeichen der Eifersucht, die sich gegen seine Stiefkinder richtete. Er glaubte zu erkennen, daß die Witwe in ihm nur den Ernährer ihrer Kinder sah, und unzufrieden mit seiner Stellung, warf er eines Tages kurzerhand die verhaßte Brut seines Vorgängers aus dem Nest. Immerhin scheint er mit seiner Handlungsweise auf die Gattin Eindruck gemacht zu haben, denn das Nest ist bereits von einer neuen Schar junger Störche besetzt.

Briefkasten

N. B., Beuthen. Zum Besuch der Berufsschule sind alle nicht mehr volksschulpflichtigen, im Stadtbezirk beschäftigten oder wohnhaften unverheirateten Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren verpflichtet. Ausgenommen sind die weiblichen Personen, die im Bergbau oder nur im Haushalte (Hausangestellte, Dienstmädchen) beschäftigt sind sowie die Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die nur in der Landwirtschaft tätig sind, ferner die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Gärtnereien. Lehrlinge sind bei Fortdauer der Lehrzeit auch nach vollendetem 18. Lebensjahre bis zur Ablegung der Gesellenprüfung zum Besuche der Berufsschule verpflichtet. Befreiungsanträge sind an den Direktor der gewerblichen Berufsschule oder an den Magistrat zu richten. Der Besuch der Berufsschule ist für die Jugendlichen entschieden von großem Vorteil. Die Mädchen erhalten vorzugsweise hauswirtschaftlichen Unterricht und werden nur einmal wöchentlich, entweder von 7 bis 13 oder von 13 bis 19 Uhr, zum Unterricht herangezogen.

Münze. Auf dem eingesandten Abdruck sind die Jahreszahl und die letzten vier Buchstaben der Vorderseite hinter „Brau" nicht zu erkennen. Teilen Sie uns diese noch mit.

P. K. in H. Bezüglich des Kündigungstermins kommt es unter Umständen auf den Wortlaut der Vereinbarung an. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung des Mietverhältnisses nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig. Sie hat spätestens am Fünfzehnten des Monats zu erfolgen. Ist jedoch eine Kündigungsfrist von einem Monat ausdrücklich vereinbart, so muß die Kündigung bis zum letzten Tage des Monats in den Händen des Vermieters sein. Das Mietverhältnis endet dann am letzten Tage des auf die Kündigung folgenden Monats.

M. W., Hindenburg. Wenden Sie sich als Siedlungsbewerber an den Magistrat oder an eine Siedlungsgesellschaft. Sie erhalten dort einen Fragebogen, dessen Ausfüllung zu nichts verpflichtet. Von diesen Stellen werden auch nach Prüfung der Verhältnisse die Bedingungen angegeben, die je nach Lage des Falles ganz verschieden sind. Für Stadtrandsiedlungen kommen nur Erwerbslose in Betracht.

Beuthen 30. Im „Oberschlesischen Verkehrsbuch" von 1912 ist als Besitzer der Emmenzgrube bei Kattowitz die Gewerkschaft Waterloogrube, Repräsentant Generaldirektor Pieler, angegeben. Jetziger Besitzer ist die „Friedenshütte", Schlesische Berg- und Hüttenwerke, Aktiengesellschaft, Kattowitz.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Europa-Rundflug

Auf dem Wege von Rom nach Paris

Von den 33 Bewerbern, die den Littoriale-Flughafen in Rom erreicht hatten, machten sich in den frühen Morgenstunden des Dienstag 32 auf den Weg nach Paris. Zurück blieb nur der Deutsche Junck, der noch auf Ersatzteile aus München warten mußte. In schnellem Fluge ging es nordwärts, bald tauchten die Alpen am Horizont auf und bereits um 8.49 Uhr landete der Deutsche Frhr. von Massenbach in Bellinzona. Der dortige Flugplatz, auf dem man Professor Piccards Stratosphären-Gondel aufgestellt hatte, war von einer riesigen Menschenmenge umlagert, die den in kurzen Abständen eintreffenden Europafliegern einen herzlichen Empfang bereitete. Als zweiter landete um 9 Uhr Seidemann in Bellinzona. 14 Minuten später folgte Cuno und dann ging es Schlag auf Schlag.

Auf dem Wege nach Bellinzona schied der vom Aeroclub von Deutschland gemeldete Rumäne Papana aus. Bei einer Notlandung in der Umgebung von Florenz stellte sich seine Maschine auf den Kopf und wurde schwer beschädigt. Auch der Franzose Lebeau, der am Vortage bei Piemont notlandete, gab auf, während der in Rom gestartete Franzose Arnoux wegen eines Defektes wenige Minuten später wieder nach Rom zurückkehrte und erst um 8.40 Uhr dort endgültig startete.

Nach kurzem Aufenthalt ging es von Bellinzona weiter nach Turin. **Auch auf dieser Strecke hielten die Deutschen weiter die Spitze.** Seidemann erledigte diese Strecke in der kürzesten Zeit, gefolgt von Frhr. von Massenbach und Cuno. Als nächste trugen sich Fretz (Schweiz), Suster, Colombo, Stoppani, Stein, Lombardi, de Angeli, Viazzo und Lusser in die Beurkundungsliste ein. Staunenswert die Haltung des Italieners Viazzo, der die Nacht in Rom mit schwerem Fieber zubrachte, sich kurz vor dem Start eine Injektion geben ließ und den Wettbewerb fortsetzte.

Oberleutnant Seidemann hielt auch weiter die Spitze der Europaflieger. In Cannes landete er um 11.19 Uhr, die 288,8 Kilometer bis zum nächsten Zwangslandeplatz Lyon waren bereits um 12.58 Uhr erledigt. Nach kurzer Pause ging es dann um 13.15 Uhr weiter scharf östlich nach St. Gallen. Für diesen 404 Kilometer langen Weg benötigte Seidemann knapp zwei Stunden und in Stuttgart traf er als erster mit großem Vorsprung eine Minute nach 4 Uhr nachm. ein. Auf dem Flugplatz in Böblingen hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die den tüchtigen Piloten mit reichem Beifall bedachte.

Tödlicher Absturz beim Europaflug

Die Italiener geben auf

Der diesjährige Europaflug hatte am Dienstag einen bedauerlichen Unglücksfall zu verzeichnen, wobei der den italienischen Piloten Suster begleitende **Mechaniker Muratori tödlich verunglückte.** Obwohl die Ursache des Tragflächenbruches an der Bredamaschine noch ungeklärt ist, haben die Italiener ihre gesamte noch aus fünf Maschinen bestehende Staffel zurückgezogen. Dieser Entschluß ist besonders für uns Deutsche höchst bedauerlich, da die Italiener mit Colombo an der Spitze die stärksten Rivalen für Deutschland waren und man dem Zweikampf zwischen den Bredamaschinen und den deutschen Heinkel- und Klemmapparaten mit größter Spannung entgegensah. Colombo traf die Nachricht von der Einstellung des Weiterfluges in Lyon, während de Angeli, Lombardo, Viazzo und Topani gerade in Cannes zum Weiterflug starten wollten.

2. Jahreswertungsfahrt des ADAC-Gau 20, Oberschlesien

Prächtiger Verlauf der Bilderorientierungsfahrt

Die Veranstaltung des Oberschlesischen ADAC. am letzten Sonntag nahm bei prächtigem Sommerwetter und guter Organisation einen glänzenden Verlauf. Um 9 Uhr begann bei Friedland die Bilderausgabe an diejenigen Ortsgruppen, die sich rechtzeitig angemeldet hatten. Während die Bilderfahrer die weitere Umgebung des Lawnikteiches bei Tillowitz absuchten, fanden sich am Lawnikteich selbst die Teilnehmer der 2. Gaujahreswertungsfahrt ein. **Rund 120 Automobile und 100 Motorräder waren am Ziel versammelt.** Die glückliche Auswahl des Zielplatzes, nämlich des Geländes am Lawnikteich mit seinen ausgedehnten schattigen Lagerplätzen, ließ es zu, daß **jeder ungestört, je nach Lust und Laune den Tag verbringen konnte.** Für Unterhaltung und Kurzweil sorgten die Teilnehmer selbst, was um so einfacher ging, als der Lawnikteich und seine Ufer für jeden Bade- und Lagerbetrieb ausgezeichnet geeignet sind. Seitens der Fahrtleitung war daneben ein allgemeines Unterhaltungsprogramm aufgestellt worden, das im wesentlichen in allerlei humoristischen Wettbewerben zu Wasser und zu Lande bestand. Besonders viel Vergnügen bereitete ein Wettpadeln auf aufgeblasenen Autoschläuchen. Für alle Wettbewerbe, insbesondere auch für ein Preisschießen mit Luftbüchsen standen wertvolle Preise zur Verfügung. Für musikalische Unterhaltung sorgte die Landesschützenkapelle aus Tillowitz und ein Lautsprecher-Wagen der Haus Bergmann Zigarettenfabrik. Gegen 16,30 Uhr fand, eingeleitet durch Dankesworte des 1. Vorsitzenden, Professor Woltersdorf, die Preisverteilung statt. Prof. Woltersdorf dankte allen, die sich um das Zustandekommen und die Durchführung der Veranstaltung verdient gemacht hatten. Sein besonderer Dank galt dem Grafen Friedrich Leopold Praschma. Polizeihauptmann von Kolbe gab die Sieger in den verschiedenen Wettbewerben bekannt. Die Uebergabe der Preise erfolgte durch Frau Hauptmann Lange, Gleiwitz. Gauvorstand und Gausportausschuß beabsichtigen, derartige Fahrten auch im nächsten Jahre, und wenn möglich in erweiterter Form, durchzuführen.

Ergebnisse: Bilderfahrt (Ortsgruppenwertung): 1. BMW.-Club Gleiwitz (ADAC.), Auffindung sämtlicher Bilder durch 3 Teilnehmer in 70 Minuten; 2. Automobilklub Neustadt (ADAC.), Auffindung sämtlicher Bilder durch 4 Teilnehmer in 130 Minuten; 3. Automobilklub Neiße-Gau (ADAC.), Auffindung sämtlicher Bilder durch 4 Teilnehmer in 75 Minuten. Preisschießen (Herren): 1. Watzig, 2. Nothon, 3. Kalka. (Damen): 1. Frau Pretor, 2 Frau Martynus, 3. Frau Mosik. Padeln (Damen): 1. Frau Pollok, 2. Frau Pohler. (Herren): 1. Pollok, 2. Tichauer.

Weltrekord im Kugelstoßen

Borchmeyer und Peltzer in Cleveland

Wie in Chicago so gab es auch in Cleveland internationale Leichtathletikkämpfe unter Beteiligung verschiedener Olympiakandidaten. Das wertvollste Ergebnis gab es im Kugelstoßen. **Hier verbesserte der amerikanische Olympiasieger Leo Sexton den Weltrekord im Kugelstoßen auf 16,14 Meter.** Der Stettiner Dr. Peltzer kam im Laufen über die halbe Meile heraus, konnte jedoch gegen den in 1:54 siegenden Canadier Wilson nur Zweiter werden, während Campbell, Canada, als Dritter einkam. — Auch für den Bochumer Sprinter Borchmeyer langte es im Lauf über 100 Yards nur zu einem 2. Platz hinter dem in 9,6 Sekunden siegenden Amerikaner Owens. Der Italiener Salviati wurde Dritter. Im 110-Meter-Hürdenlauf siegte der Amerikaner Morris in der guten Zeit von 14,6 Sek. gegen seinen Landsmann Seatman und den Italiener Carlini.

Vor der Heimreise

Die deutschen Olympiafahrer in New York

Noch unter dem gewaltigen Eindruck des grandiosen Naturschauspiels der Niagarafälle stehend, haben die deutschen Olympiafahrer von Buffalo aus die Weiterreise nach New York angetreten, wo sie am Dienstag vormittag eintrafen. Der deutsche Konsul Dr. Schwarz, sowie die Vertreter der deutsch-amerikanischen Sportgemeinschaft waren zum Bahnhof geeilt, um unsere Mannschaft zu begrüßen. Sie begab sich vom Bahnhof aus sofort zum Pier nach Brooklyn, um auf dem Hapag-Dampfer „Deutschland" die Kabinen zu belegen. Am Nachmittag des Dienstag gab es noch ein großes Sommerfest auf einem 3 500 Personen fassenden Dampfer auf dem Hudson.

Der Bundesvorstand in Berlin

Am Sonnabend hält der Gesamtvorstand des Deutschen Fußball-Bundes in Berlin eine Sitzung ab. Diese Sitzung findet alljährlich vor dem Bundestag statt. Auch diesmal wird man sich in der Hauptsache mit den Vorbereitungen für den Bundestag, der für den 16. Oktober nach Wiesbaden einberufen ist, zu beschäftigen haben.

Leichtathletikmannschaft gegen Turnerschaft

Für den am 4. September in Beuthen stattfindenden Kampf in Beuthen zwischen Oberschlesischer Turnerschaft und Oberschlesischer Leichtathletikverband, haben die Leichtathleten folgende Mannschaft aufgestellt:

Herren:

100 Meter: Laqua, Nitsch, Kotz. — **200 Meter:** Nitsch, Kotz, Niklis, Koska. — **400 Meter:** Urbainski, Rother, Symalla. — **800 Meter:** Günther, Pietrek, Wutke. — **1500 Meter:** Malik, Habel, Stephan. — **5000 Meter:** Haberecht, Kachel, Wyppich. — **Hürden 110 Meter:** Pawusch, Bielewitz, Piecha. — **Kugel:** Laqua, Kollibabe, Kaluza I. — **Speerwerfen:** Laqua, Passon, Jonda. — **Diskuswerfen:** Laqua, Kollibabe, Kaluza I. — **Weitsprung:** Lechner G., Malcharek, Simon. — **Stabhochsprung:** Orlowski, Baer, Erkenberg. — **Hochsprung:** Völkel, Kowarsch, Simon. — **Schwedenstaffel 400 Meter:** Symalla. — **300 Meter:** Rother. — **200 Meter:** Niklis. — **100 Meter:** Koska. — **4mal 100 Meter:** Niklis, Kotz, Nitsch, Laqua. — **10mal ½ Runde (200 Meter) Staffel:** Symalla, Günther, Koska, Kotz, Rother, Urbainski, Lechner, Niklis, Laqua, Nitsch.

Damen:

100 Meter: Heidemann, Hildebrandt, Wallusch. — **Hochsprung:** Lorek, Berka, Neumann. **Weitsprung:** Heidemann, Bosse, Neumann. — **Kugel:** Scholz, Kulik, Hein. — **Diskuswerfen:** Hein, Lorek, Cichos. — **Speerwerfen:** Wollnik, Scholz, Bosse. **4mal 100-Meter-Staffel:** Hildebrandt, Wallusch, Bosse und Heidemann.

Wer wird Steher-Weltmeister?

Am Sonnabend nimmt in Rom die Weltmeisterschaftswoche im Radfahren ihren Anfang, 16 verschiedene Nationen haben Bewerber zum Kampf um die Titel entsandt. Als erster Wettbewerb wird die Weltmeisterschaft der Dauerfahrer, die der Berliner Walter Sawall zu verteidigen hat, entschieden. Auf der Teilnehmerliste für das 100-Kilometer-Rennen stehen 16 Dauerfahrer, und zwar: Walter Sawall, Erich Möller (Deutschland), Paillard, Lacquehay (Frankreich), Linart, Thollembeek (Belgien), Gay, Piano (Italien), Szekeres, Istenes (Ungarn), H. Suter (Schweiz), Schlebaum (Holland), Prieto (Spanien), Morßing (Schweden), de Graaf (Holland) und Grant (England). Den Sieger vorauszusagen, ist natürlich kaum möglich; einmal ist das Dauerrennen zu viel von Zufälligkeiten abhängig, ein harmloser Reifenschaden oder ein kleiner Defekt am Schrittmachermotor kann auch dem besten Fahrer das Rennen kosten, zum anderen kennt man auch noch nicht die Zusammensetzung der am Sonnabend nachmittag stattfindenden Vorläufe, da diese erst am Vormittag desselben Tages während des UCI.-Kongresses festgelegt wird. Einen normalen Verlauf der Ausscheidungsrennen vorausgesetzt, kann man sagen, daß am Sonntag in Rom voraussichtlich Sawall, Möller und Paillard das Ende unter sich ausmachen werden.

Das Auge der Dame

Geschnitten, gestickt und gestempelt

Schon zu biblischen Zeiten hatte man für das Auge kosmetische Vergleiche. „Deine Augen sind wie die Augen der Tauben an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen und stehen in Fülle", heißt es im Hohen Lied Salomonis. Mit Milch gewaschen, welch raffinierter Vergleich. Wir waschen heute mit anderen Elixieren, aber Milch hat wohl die gleichen Dienste geleistet. Wer seine Augen in Kamillen badet, kann ihnen eine ganze Zeitlang die Kompliziertheiten moderner Kosmetik zumuten, und er wird klaren Blick behalten.

Mit dem Auge macht die Dame ja die gewagtesten Experimente. Was sie nicht alles anfängt, um es strahlend, groß, künstlich, leuchtend, orientalisch, leidenschaftlich, zu formen. Wirklich, formen ist das richtige Wort, denn die Augen werden nicht nur bemalt, bepinselt, getuscht, sie werden richtiggehend verändert, umgewandelt. Aus klein wird groß, aus schmal weit aufgerissen, aus einem unschuldsvollen Kinderblick eine Vampsches Geschau.

Die Wimpernschere

Eine zarte metallene Schere, mit glänzendem Lack überzogen, das Ende aus Gummi in der Form eines Augenlides geschwungen, ein Instrument einzig und allein von einer Kennerin der Schönheit dazu entworfen, die Wimpern des Auges zu strecken und ihnen jene plastisch hochstehende Richtung zu geben, die puppenhaft und unnatürlich wirkt. Wie ein Kranz von schwarzen Nadeln stehen die Wimpern um das Lid herum, schwarz, blau oder grün gefärbt, mit den Tuschen, die man mit feinen Bürstchen aufträgt. Welche Geduld und Ausdauer dazu gehört, jeden Tag die Wimpern zu tuschen und die Schrecken und den Schmerz auszuhalten, die ein wenig in den Augapfel fließende Tusche verursacht, das versteht ein Laie überhaupt nicht. Frauen sind, was Augenkosmetik betrifft, heroisch.

Der Wimpernstrecker allerdings scheint, obgleich er so aussieht, kein Marterwerkzeug zu sein und humaner mit dem Auge der Dame umzugehen, als die beißende, stechende Tusche.

Um die Wimpern schwarz, glänzend und steif zu bekommen, trägt man eine schwarze, färbende Paste auf, die, wie die Kosmetikerin versichert, nicht abfärbt, auch beim Schwimmen nicht, dann legt man mit festem Druck die Schere um die Wimpern des oberen Lides, läßt den Gummi die feinen Härchen erfassen, preßt die Schere so fest es geht zusammen, und wenn man dann das Instrument entfernt, hat das Auge sich sichtlich vergrößert, denn die Wimpern stehen da, wie ausgerichtete Soldaten.

Augenbrauen auf Augenschleier

Es gibt bei uns in Europa Frauen, die huldigen den asiatischen Schönheitsgesetzen und rasieren sich die Augenbrauen ratzekahl weg. Sie malen sich dann neue Augenbrauen auf, feine, dünne Linien, die meist in ganz anderer Richtung laufen, als die natürliche Braue. So kommt es, daß harmlose, einfältige Mädchen den Anschein erwecken, als seien sie giftsüchtige Asiatinnen, die sich auf die Laster des Lebens genau verstehen.

Kommt die schmerzlose Geburt?

Das Problem der schmerzlosen Geburt hat immer wieder — insbesondere in den letzten Jahrzehnten — die Aerztewelt beschäftigt. Zusammenfassend kann man bei einer Würdigung der Ergebenisse der Forschungen feststellen, daß diejenigen Anaesthesien, die durch örtliche Betäubung, d. h. durch Unterbrechung der Leitung der schmerzempfindenden Nerven durch Percain hervorgerufen werden können, gewisse Beachtung verdienen. Bei dieser Methode, die erst 2—3 Stunden vor dem Geburtsende angewandt wird, bleibt die Frau bei vollem Bewußtsein und erlebt so die Geburt mit. Wir sind heute imstande, eine Geburt wenigstens in der letzten Periode schmerzfrei durchzuführen, es muß aber immer wieder betont werden, daß es keine Idealmethode gibt, sondern sich eine Entscheidung über die Methode immer nur von Fall zu Fall regelt.

Deutschland und seine Kolonien

Die koloniale Welt in Deutschland und dazu gehören auch weite Kreise Oberschlesiens, horchen jedes Mal auf, wenn sich die Regierungskreise zur Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien äußern. Reichskanzler von Papen hat das starke und entschlossene Wort gesprochen, auf das wir warten. Er hat gegenüber Vertretern der angelsächsischen Presse und Nachrichtenagenturen versichert, daß mit dem Vorwurf, daß Deutschland nicht verstanden hätte, die Kolonien zu entwickeln und eine schlechte Eingeborenenpolitik getrieben hätte, endgültig gebrochen werden müßte. Ferner hat er Deutschlands Recht auf Rückgabe der Kolonien erneut betont. Hinter dieser moralischen und materiellen Forderung des Reichskanzlers steht der gesamte staatsbejahende Teil des Volkes in geschlossener Ueberzeugung und Einmütigkeit.

Ueber den Weg, der bei zukünftigen Verhandlungen einzuschlagen ist, muß man sich in großen Grundzügen schon jetzt klar sein. Grundsätzlich sind Vorschläge, die einen Teilverzicht Deutschlands enthalten, abzulehnen. Die Ueberlassung eines Mandats im Rahmen des Versailler Diktats kommt nicht in Frage. Es muß davon ausgegangen werden, daß uns sämtliche Kolonien widerrechtlich entrissen worden sind. Ausgenommen hiervon ist das frühere Schutzgebiet Kiautschou. Dieses ist aber eine Kolonie im eigentlichen Sinne nicht gewesen, und außerdem hätten wir uns über Kiautschou nicht mit unseren früheren Gegnern, sondern mit China auseinanderzusetzen, von dem wir es im März 1898 auf 99 Jahre gepachtet hatten. Auf alle übrigen Kolonien haben wir unverjährbare Ansprüche deswegen, weil der Vorwand, unter dem uns die Kolonien entrissen worden sind, haltlos und unwahr ist. Wir sind nicht die einzige Nation, die das allergrößte Interesse an einer Neuregelung des Kolonialbesitzes hat. Auch Italien ist in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu seinen früheren Verbündeten getrieben worden, weil es bei der Regelung der Mandate leer ausgegangen ist. Wir müssen uns das, was man uns an Kolonien und Mandaten anbietet, genau ansehen. Nur solche Mandate oder Kolonien, die eine für die gesamte deutsche Wirtschaft einschneidende Bedeutung haben, sind für uns diskutabel.

Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Kampf um unser koloniales Recht sehr schwer und der Weg bis zu einem befriedigenden Ziele dornenvoll sein wird. Wir dürfen an eine koloniale Neuregelung nicht mit dem Gefühl der Schwäche und mit der Ansicht über vermeintliche Aussichtslosigkeit unserer Forderung herangehen; wir dürfen vielmehr von dem grundsätzlichen Rechtsanspruch nicht abgehen. Zu dieser Konferenz gehören sämtliche Staaten, die kolonialinteressiert waren, nicht aber solche, die erst durch die Friedensschlüsse entstanden sind. Noch immer gilt das Wort von Friedrich List über Kolonisation; mit dem er seine Charakteristik der Wesenszüge einer Nation schließt.

„Ihr wohnt die Kraft inne, auf die Kultur minder vorgerückter Völker zu wirken und mit dem Ueberschuß ihrer geistigen und körperlichen Kapitale Kolonien zu gründen und neue Nationen zu erzeugen."

Dieser Satz zeigt die tiefe geschichtliche Erkenntnis, daß die Kolonisation nicht eine vereinzelte, auf ganz besonderen örtlichen, zeitlichen, zufälligen Voraussetzungen beruhende Erscheinung ist. Die Kolonisation stellt vielmehr einen der ewig bestehenden Grundzüge der kulturellen wirtschaftlichen Gesamtentwicklung der Menschheit dar. Sie gehört in der Tat zu der normalen Betätigung jeder Kulturnation. Wird einer großen Kulturnation eine solche Betätigung versagt, muß naturgemäß eine schwere Funktionsstörung im Leben der Nation eintreten. Deshalb wird die Kolonialfrage zu einer Lebensfrage an sich.

Polizeioberst Soffner, Gleiwitz.

Rechts-Untersuchungsausschuß nach Beuthen berufen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. August. Der Vorsitzende des Rechtspflegeuntersuchungsausschusses, Abg. Dr. Freisler, (Nationalsoz.) hat den Ausschuß für den 2. und 3. September nach Beuthen einberufen, wo sich der Ausschuß an Ort und Stelle mit den Todesurteilen gegen die fünf Nationalsozialisten befassen soll. Die nach der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages für die Abhaltung von Ausschußsitzungen in der vollsitzungsfreien Zeit erforderliche Genehmigung des Landtagspräsidenten ist bereits erteilt worden.

Ob die Ausschußmitglieder, die nicht der NSDAP. angehören — und das ist die Mehrheit — an der Beuthener Sitzung teilnehmen werden, ist noch eine offene Frage. Der Ausschuß besteht im ganzen aus 29 Mitgliedern.

Die Mitteilung, daß der Vorsitzende des Justizuntersuchungsausschusses des Preußischen Landtages, Abg. Dr. Freisler, sich nach Beuthen begeben habe, um an Ort und Stelle nachzuprüfen, welche Einwirkungsmöglichkeiten dieser Untersuchungsausschuß bezw. der Landtag überhaupt im Falle des Beuthener Urteils gegen die SA.-Leute habe, hat in parlamentarischen wie politischen Kreisen die Frage in den Vordergrund gebracht, **welche Befugnisse das Parlament überhaupt gegenüber der kommissarischen Staatsregierung habe.**

Dem Nachrichtenbüro des VDZ. wird hierzu erklärt, bei den bevorstehenden Verhandlungen des Landtages und seiner Ausschüsse werde sich die kommissarische Regierung voraussichtlich auf den Standpunkt stellen, daß sie **dem Landtage gegenüber weder verantwortlich noch an seine Beschlüsse gebunden sei.** Das würde bedeuten, daß die kommissarische Regierung es ablehnte, sich durch einen etwaigen Zitierungsbeschluß einer Landtagsmehrheit ohne ihren eigenen Willen vor den Landtag oder seine Ausschüsse zwingen zu lassen. Die kommissarische Regierung dürfe die Meinung vertreten, daß sie

allein dem Reichspräsidenten verantwortlich

sei, da sie ja auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Preußen eingesetzt wäre. Die kommissarische Regierung scheint dabei nicht die Absicht zu haben, sich grundsätzlich von jeder Mitarbeit im Parlament fernzuhalten. Dagegen dürfte sie klarlegen, daß es

lediglich einen Akt des Entgegenkommens darstelle, wenn sie dem Landtage oder seinen Ausschüssen sachliche Auskünfte erteile.

Das gilt insbesondere wohl für etwaige Interpellationen der Fraktionen, die zum Teil zu den blutigen Zusammenstößen usw. bereits eingebracht sind. Im übrigen hört man in politischen Kreisen, daß nach Ansicht der kommissarischen Regierung die verfassungsmäßigen und geschäftsordnungsmäßigen Rechte des Landtags gegenüber dem Reichskommissar und seiner Regierung nicht wirksam werden könnte, vor allem also nicht die Bestimmungen über Mißtrauensanträge.

Feuerüberfall auf einen Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung.)

Duisburg-Hamborn, 24. August. Ein planmäßiger Feuerüberfall wurde auf die Wohnung eines Nationalsozialisten in Duisburg-Meiderich, der bis vor kurzem der KPD. angehörte, ausgeübt. **Durch ein Fenster gaben mehrere Personen etwa acht bis zehn Schüsse auf die Wohnung ab,** wodurch die im Bett liegende Ehefrau des Nationalsozialisten am rechten Unterschenkel verletzt wurde. Die Täter flüchteten auf mitgebrachten Fahrrädern in Richtung Hamborn. Drei vermutlich an der Tat beteiligte Personen, Mitglieder der KPD., wurden verhaftet.

Aus aller Welt

Fallschirmabsprung über dem Riesengebirge

Hirschberg. Die Fallschirmpilotin Schröter, Chemnitz, ist in Höhe von 1600 Meter abgesprungen und dicht an der Wiesenbaude gelandet. Die Wiesenbaude liegt 1410 Meter über dem Meeresspiegel. An diesem Tage fand das alljährliche Gauturnfest der Deutschen Böhmens auf der Wiesenbaude statt. Die etwa 8000 Personen zählenden Besucher waren durch den Absprung sehr überrascht. Die Pilotin ist in Deutsch-Böhmen mit einem Motorflugzeug gestartet und erschien plötzlich über dem Riesengebirgskamm. Sie ist die erste, die auf dem Riesengebirgskamm mit dem Fallschirm gelandet ist.

Urteil gegen Marianne Winkelstern

Berlin. Die Verkehrsabteilung des Schöffengerichts verurteilte die Tänzerin Marianne Winkelstern wegen fahrlässiger Tötung des Ingenieurs Rudloff zu drei Monaten Gefängnis. Gleichzeitig wurde der Angeklagten eine Bewährungsfrist von drei Jahren gegen eine Buße von 5000 Mark an die Staatskasse bewilligt.

Einbruch bei Dr. Schacht

Berlin. Wie die Nachtausgabe aus Neu-Ruppin hört, wurde in dem dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gehörenden Schloß Gühlen bei Lindow in der Nacht zum Sonntag ein Einbruch verübt. Der Täter stieg mit einer im Park vorgefundenen Leiter in das Arbeitszimmer Dr. Schachts ein und entwendete aus verschiedenen Zimmern silberne und goldene Teelöffel, Eßlöffel, Mokka-Löffel, verschiedene Kleidungsstücke, ein Zeiß-Fernglas und eine silberne Schmuckdose mit Steindeckel.

Tod des Revueschriftstellers Marcellus Schiffer

Berlin. In seiner Wohnung wurde der bekannte Berliner Revueschriftsteller und Kabarett-Autor vergiftet aufgefunden. Marcellus Schiffer hatte in der Nacht zuvor eine zu starke Dosis eines Schlafmittels genommen. Als das Hausmädchen ihm den Morgenkaffee bringen wollte, fand sie ihn tot vor. Die Frau des Revueschriftstellers, die Kabarettistin Margo Lion, war vor einigen Tagen abgereist und hatte sich zur Erholung nach Kampen auf Sylt begeben. Eine Absicht Schiffers, in den Tod zu gehen, lag anscheinend nicht vor, obgleich bekannt ist, daß er **schon einmal versuchte, sich das Leben zu nehmen.** Sein Tod kommt jetzt völlig überraschend, da Motive in wirtschaftlicher Hinsicht völlig ausschalten.

Einsiedler als Falschmünzer verhaftet

Dillenburg. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde von der Landjägerei vorgenommen. Unter dem dringenden Verdacht, bereits seit langem in umfangreichem Maße Falschmünzereien betrieben zu haben, wurde der im Westdeutschland weit bekannte Einsiedler Reineck, der in einer schachtartigen Behausung in der Nähe der kleinen Gemeinde Seelbach im Kreise Siegen wohnt, dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Landjägerei konnte in der Behausung des Einsiedlers **umfangreiches Material vorfinden und beschlagnahmen, das zur Herstellung von Falschstücken benutzt worden ist.** Insbesondere soll sich der Einsiedler mit der Herstellung **falscher 5- und 2-Markstücke** beschäftigt haben. Es besteht der dringende Verdacht, daß Helfershelfer vorhanden sind. Reineck war eine besonders bei Ausflüglern bekannte Persönlichkeit, die oft seine Einsiedelei besuchten, deren geheimnisvolles Innere aber nie ein fremder Fuß betreten durfte. **Er lebte angeblich von dem Verkauf von Ansichtspostkarten und den Almosen,** die man ihm für sein Musizieren gab. Reineck trat kürzlich auch vor die breite Oeffentlichkeit, indem er im Westdeutschen Rundfunk auf von ihm selbst verfertigten Musikinstrumenten spielte. Seine Darbietungen wurden viel beachtet und damals als künstlerisch hochstehend bezeichnet.

Am Matterhorn sind drei Studenten aus Sitten, Kanton Wallis, etwa 1500 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden geborgen und werden nach Zermatt gebracht.

Berliner Börse 24. August 1932

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Diskontsätze

New York 2½% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3½% — Paris 2½% — Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	14¼	14
Nordd. Lloyd	14¾	14¼
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		48¼
Reichsbank-Ant.	128	127½
A G.f. Verkehrsw	37¾	37¼
Aku	46¼	46¼
Allg.Elektr.-Ges	33⅛	32⅜
Bemberg	39¼	38⅞
Buderus	30½	31½
Chade		170
Charlott. Wasser	66½	66¼
Cont. Gummi	91⅜	92
Daimler-Benz	15⅛	15⅝
Dt. Reichsb.-Vrz.	78	77¾
Dt. Conti Gas	87	86¾
Dt. Erdöl	71¾	70
Elektr. Schlesien	54¼	56
Elekt. Lieferung	68¼	67½
I. G. Farben	88	87⅞
Feldmühle	47	46¼
Gelsenkirchen	33½	33
Gesfürel	65⅜	65
Harpener	62½	62¾
Hoesch		29

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	44¾	44½
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		97
Klöckner	25½	25¼
Mannesmann	44⅞	43⅞
Mansfeld. Bergb.	13¾	13¾
Masch.-Bau-Unt.	26⅜	26¼
Oberkoks	34½	34⅛
Orenst.& Koppel	28¾	28¾
Otavi	14	14
Phönix Bergb.	18⅛	17¾
Polyphon	43½	43½
Rhein. Braunk.	181	181
Rheinstahl	52¾	51¾
Rütgers	36¼	35½
Salzdetfurth	174	173
Schl. El. u. G. B.	78¾	79¾
Schles. Zink		
Schuckert	68⅞	68¼
Schultheiß	55⅜	54
Siemens Halske	129½	129¾
Svenska		
Ver. Stahlwerke	16⅝	15⅞
Westeregeln		
Zellstoff Waldh.	32	31¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		749
Allianz Lebens.	160	160
Allianz Stuttg.		162

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	37	37
Allg.Lok. u.Strb.	59	58¾
Canada	23⅛	23½
Dt. Reichsb. V.A.	78	78
Hapag	14¼	14¼
Hamb. Hochb.	45	44½
Hamb. Südam.		30
Nordd. Lloyd	14½	14¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	66½	66
Bank elekt. W.	48	48¾
Bayr. Hyp. u. W.	48¼	49½
do. Ver.-Bk.	80½	80½
Berl. Handelsges	89	88¾
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	182	192
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	58	58⅞
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	44¾	43¾
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	127¾	127
Rhein. Hyp.-Bk.	56¾	58½
Sächsische Bank		105½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		235
Dortmund. Akt.	122	121½
do. Union		161
Engelhardt		86
Leipz. Riebeck		36¾
Löwenbrauerei		77½
Reichelbräu	131	130
Schulth.Patzenh.	54	52½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	130	
A. E. G.	32½	32⅜
Alg. Kunstzijde	47	43½
Ammend. Pap.	48¼	48½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		23
Augsb. Nürnb.	27½	28½
Bachm. & Lade.		46
Basalt AG.	14¾	14½
Bayer. Spiegel	28¾	28¾
Bemberg	39¼	37¼
Berger J., Tiefb.	129	130
Bergmann	21½	21½
Berl. Gub. Hutf.		105
do. Holzkont.		15
do. Karlsruh. Ind.	40⅛	39
do. Masch.	18¼	18¼
do. Neurod. K.	29¾	30
Berth. Messg.	8¾	8¾
Beton u. Mon.	41½	43
Bösp. Walzw.		12
Braunk. u. Brik.	143½	142½
Braunschw. Kohl	46½	46½
Breitenb. P. Z.		71½
Brem. Allg. G.		23½
Brown, Boverie	23	
Buderus Eisen	31½	31
Charl. Wasser.	66½	66⅛
Chem. v. Heyden	37	37⅜
I.G. Chemie vollg	124	126
Compania Hisp.	170½	170
Conti Gummi	91⅞	90⅜
Conti Linoleum		36
Conti Gas Dessau	87	85⅞
Daimler	15¾	15¼
Dt. Atlant. Teleg.	84½	85¼
do. Erdöl	70½	70⅝
do. Jutespinn.		45
do. Kabelw.	20¾	20¾
do. Linoleum	38⅛	37½
do. Steinzg.	56½	56
do. Telephon		29
do. Ton u. St.	35¼	35
do. Eisenhandel	18¼	17½
Doornkaat		39¼
Dresd. Gard.	21⅝	21
Dynam. Nobel	42½	42⅛
Eintr. Braunk.		138
Elektra	103	105
Elektr. Lieferung	66	66½
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	56¼	56
do. Licht u. Kraft	77⅝	77⅞
Erdmsd. Sp.	20	18½
Eschweiler Berg.		173¼
Fahlbg. List. C.	8	8¼
I. G. Farben	88	88
Feldmühle Pap.	47½	48
Felten & Guill.	44¼	42¾
Ford Motor		43½
Fraust. Zucker	57½	57½
Frister R.		
Froeb. Zucker	61¾	61¾
Gelsenkirchen	33	34⅝
Germania Ptl.	32½	34
Gesfürel	65	64⅛
Goldschm. Th.	24¼	23⅞
Gruschwitz T.	50⅛	51
Gritzner Masch.	20	19¼
Hackethal Dr.	37½	38⅛
Hageda	49	49
Halle Maschinen		40
Hamb. El. W.	91¼	91
Hammersen		43
Harb. E. u. Br.	40½	38
Harp. Bergb.	62¾	61¼
Hemmor Ptl.		64
Hirsch Kupfer		11
Hoesch Eisen	29	29⅜
Höffm. Stärke	56½	56½
Hohenlohe	15	18
Holzmann Ph.	44½	45½
Hotelbetr.-G.	40⅛	40¼
Huta, Breslau		35
Hutschenr. C. M.	35	39½
Ilse Bergbau	125½	127¼
do. Genußschein	88½	89½
Jungh. Gebr.	10¾	10¾
Kahla Porz.	10½	9½
Kali Aschersl.	97	96⅛
Karstadt		
Klöckner	24¾	26¾
Köln Gas u. El.		40
Kronprinz Metall	9⅞	10¼
Kunz. Treibriem.	18½	17½
Lahmeyer & Co	90	89
Laurahütte	12⅞	12½
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	25	25½
Lindes Eism.	68½	68¼
Lindström	78¼	78¼
Lingel Schuhf.	24	22
Lingner Werke	40	40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	44¼	43¼
Mansfeld. Bergb.	14	15¼
Maximilianhütte		90
Meißner Ofen		
Merkurwolle	69	69½
Metallbank	31½	31½
Meyer H. & Co.	45½	44
Meyer Kauffm.	13¼	13¾
Miag	24¾	23¾
Mimosa	159	164
Mitteldt. Stahlw.		46½
Mix & Genest		
Montecatini	23	20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke	72	73
Niederlausitz. K.	134¾	132
Oberschl. Eisb. B.	7½	7½
Oberschl. Koksw	34⅛	34½
do. Genußsch.	33⅝	33¼
Orenst. & Kopp.	28¼	28¼
Phönix Bergb.	17⅞	17¾
do. Braunkohle	58¼	59
Polyphon	43¼	43
Preußengrube		58
Rhein. Braunk.	180	179⅛
do. Elektrizität	66	66
do. Stahlwerk	52¼	52⅛
do. Westf. Elek	61	61⅞
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.		59¼
J. D. Riedel	26	26¾
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	36	35¼
Rositzer Zucker	28½	28½
Rückforth Nachf	28¾	29¼
Ruscheweyh		8½
Rütgerswerke	35¾	35⅝
Sachsenwerk	33	33½
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	173½	170½
Sarotti	57	57½
Saxonia Portl. C.		45
Schering		15¼
Schles. Bergb. Z.		19
Schles. Bergwk. Beuthen	51½	49
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	79¾	79¼
do. Portland-Z.	36	37
Schubert & Salz.	131	132
Schuckert & Co.	68½	68½
Siemens Halske	129½	129⅞
Siemens Glas		38
Stock R. & Co.		32
Stöhr & Co. Kg.	42	41
Stolberg. Zink.	22¼	22
Stollwerck Gebr.		31
Südd. Zucker	108½	108½
Svenska		
Tack & Cie.		90⅛
Thöris V. Oelf.	56⅛	56½
Thür. Elek u. Gas.		84½
Thür. Gas Leipzig	85¾	85
Tietz Leonh.	42	42½
Trachenb. Zuck.		33½
Transradio	136	135½
Tuchf. Aachen		63¼
Union F. chem.	47	46⅝
Varz. Papierf.	15	15¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		88¾
Ver. Berl. Mört.		15
do. Dtsch. Nickw.	67	65
do. Glanzstoff	57	49
do. Stahlwerke	16¼	16½
do. Schimisch. Z.	38	38
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		26½
Vogel Tel. Dr.	19	19¾
do. Tüllfabr.		42½
Wanderer W.	24	25
Wayss & Freytag	5	5
Wenderoth	29	30
Westereg. Alk.	101½	101
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.	6½	7
Wunderlich & C.	31	31
Zeitz Masch.	32½	32
Zeiß-Ikon		55
Zellstoff-Ver.	2½	2¼
do. Waldhof	31¼	32
Neu-Guinea	105	110½
Otavi	14	13½
Schantung	33¾	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		41
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann	11⅜	11½
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	10½	11
Nationalfilm		
Ufa		52
Adler Kali		57
Burbach Kali	18¾	20¼
Wintershall	72¾	73¾
Diamond ord.	2¼	3½
Kaoko		17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	49	48,3
do. m. Auslossch.	5¼	5¼
do. Schutzgeb. A.	3¾	3,9
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		84
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.		60½
6% Dt. Reichsanl.	59⅝	59½
7% Dt. Reichsanl. 1929	68,8	68½
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	47¼	46,6
do. m. Ausl. Sch. I	62	62
6% Hess. St. A. 29	52¾	52¾
6% Lüb. St. A. 28	48,13	48
6% Ldsch C.G.Pd.	62¾	65,63
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67¼	68
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	65⅝	66⅞
6% Pr. Bodkr. 17		68
8% Pr. Ctribdkr. 27		69
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	53½	54
6% Dt. Ctr. Bod. II	68	67¾
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	67½	67¼
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	54	54¾
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	67½	68
do. 23	67½	68
do. 5	67½	68
do. 3	67½	68
do. Kom. Obl. 20	53,13	53,8
8% Pr. Ldpf. 17/18	68	67½
do. 13/15	67½	67½
do. 4	68	68
7% do. R. 10	68½	68

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	86⅞—88¼
do. fällig 1935	80⅝—81⅝
do. fällig 1936	76⅝ G
do. fällig 1937	70⅞—71⅞
do. fällig 1938	67⅞—69⅛
do. fällig 1939	65⅛—66⅞
do. fällig 1940	64⅛—65⅝
do. fällig 1941	63⅛—64⅜
do. fällig 1942	60⅝—62¾
do. fällig 1943	59⅜—60⅞
do. fällig 1944	59—60⅝
do. fällig 1945	59⅜—60⅜
do. fällig 1946	58⅝—60¼
do. fällig 1947	58⅝—60¼
do. fällig 1948	58⅝—60¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	66¾	68⅛
8% Klöckner Obl.	57½	57
6% Krupp Obl.	62½	63½
Oberbedarf		73¾
Obersch. Eis. Ind.		67
7% Ver. Stahlw.	43,2	43,1

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12	12½
4% do. Goldrent.	10¼	10¼
4% Türk. Admin.		2,40
do. Bagdad		3,35
do. von 1905	3½	3,45
do. Zoll. 1911	3,40	3,35
Türk. 400 Fr. Los	7.60	7,10
4% Ungar. Gold	6¼	6,40
do. Kronenr.	0,25	0,25
Ung. Staatsr. 13	5.6	5,55
4½% do. 14	6,45	6,55
4½% Budap. St14	33⅜	33⅜
Lissaboner Stadt	18½	18½

Banknotenkurse

Berlin, 24. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,785	0,805
Brasilianische	—	—
Canadische	3,67	3,69
Englische, große	14,53	14,59
do. 1 Pfd. u. dar	14,53	14,59
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,25	58,49
Bulgarische	—	—
Dänische	77,44	77,76
Danziger	81,79	82,11
Estnische	109,81	110,32
Finnische	6,20	6,24
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,36	170,04
Italien. große	21,56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,68	21,76
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	72,80	73,10
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	74,65	74,95
Schweizer gr.	81,59	81,91
do. 100 Francs u. darunter	81,59	81,91
Spanische	33,68	33,82
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,445	12,505
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.00	47,40

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Wende an den Warenmärkten!

Von Dr. Eberhard Rieger, Charlottenburg

An den Rohstoffmärkten der Welt ist seit Juli, besonders fühlbar aber seit August, ein grundlegender Tendenzwandel eingetreten. Die Warenpreise waren schon seit längerer Zeit auf einen Stand gesunken, der für die Erzeuger nicht nur jede Gewinnspanne vermissen ließ, sondern ihnen auch noch schwere Verluste zufügte. Von hier aus in Verbindung mit den zusammengeschrumpften Lägern der Industrie und des Handels, mit der Tendenz zu weiterer Geldverbilligung und die Produktion möglichst mehr in Einklang mit dem Weltkonsum zu bringen, mußte eines Tages die große Wende einsetzen. Den äußeren Anlaß hierzu bot das mit gigantischen Kreditmitteln — und insofern zunächst rein spekulativ — unternommene

Ankurbelungsmanöver der Vereinigten Staaten,

das, wie die aus der Tabelle ersichtlichen Preissteigerungen zwischen Ende Juli und Mitte August zeigen, durchschnittlich zu 10prozentigen Preisbesserungen, bei Baumwolle, Seide, Jute und Kautschuk sogar noch zu wesentlich stärkeren Erhöhungen geführt hat. Was den tiefsten Stand der Preise selbst anbelangt, so ist dieser bei den meisten Welthandelsartikeln im Laufe des Juni erreicht worden. Gegenüber diesen katastrophal gedrückten Preisen, die bei einseitig von der Angebotsseite beherrschten Börsen zustande kamen. haben sich im Laufe der letzten Monate und Wochen Rohzucker um über 100 Prozent, Baumwolle um etwa 45 Prozent, Seide, Kautschuk und Schmalz um über 40 Prozent und Rohjute um 35 Prozent erhöht.

Daß die Hausse an den Warenmärkten unter lebhaftester Beteiligung der Spekulation neben eines **langsam an Intensität gewinnenden Konsumgeschäftes besonders in Textilien** vor sich gegangen ist, kann nicht wunder nehmen. Denn der Sinn der gegenwärtigen Aufwärtsentwickelung ist der einer umfassenden Reaktionsbewegung, die **zunächst die Warenpreise auf das Niveau bringen will, das den Produzenten einen bescheidenen Nutzen sichern soll.** Hiermit werden auch alle etwa zu weit gesteckten Erwartungen auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt. Zur Ueberwindung der Weltwirtschaftsnot ist es notwendig, daß nicht nur die nationalen Rüstungen und die Zollmauern bis zur Bedeutungslosigkeit abgebaut werden, sondern daß auch mit dem gegenwärtigen Moratoriumswesen Schluß gemacht wird, das, wie der Schweizer Bankier Somary treffend ausführt, **ganze Ländergruppen ihres Kredites beraube.**

In den Vereinigten Staaten steht zur Zeit die Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse wie überhaupt eine Vergrößerung der Märkte für Landwirtschaft und Industrie im Vordergrund des offiziellen Interesses. Was hier auf dem Gebiet der Vieh-, Schmalz-, Speck- und Baumwollpreise in den letzten Wochen erreicht worden ist, ist sehr beachtlich und erklärt die zuversichtliche Stimmung in der amerikanischen Landwirtschaft, die außerdem über eine reiche Futterernte verfügt. Weniger günstig ist die Weizenlage, wo nunmehr die Erntebewegung anhebt und infolge des fortgesetzt schleppenden Exportgeschäftes der hohe Uebertrag aus alter Ernte einen Druck ausübt. Bei einem Ausblick auf die weitere Entwicklung seien erwähnt: die optimistischere Stimmung und die Hebung der Geschäftstätigkeit in Kanada und in geringem Umfange auch in Australien, der nachlassende Druck, der von der Goldkonzentrierung nach Frankreich auf das Weltpreisniveau ausgeübt wurde, der Anlagehunger der liquide gehaltenen überschüssigen Gelder, die nur auf die Konjunkturwende warten, und schließlich die Erholung des Silberpreises, an der Amerika und England im eigensten Interesse wie hinsichtlich der Märkte im Fernen Osten gleich stark interessiert sind.

Es notierten:

Preisvergleich:

		Tiefster Stand	am	Ende Juli 1932	August 1932
Weizen (Dezb.)	Chicago	50,12	(16. 7.)	54,62	56,12
Rohzucker	New York	0,51	(5. 5.)	1,01	1,10
Schmalz	Chicago	3,67	(1. 6.)	4,90	5,25
Baumwolle	New York	5,00	(9. 6.)	6,05	7,20
Wolle	Bradford	20,50	(26. 5.—23. 6.)	22,00	22,00
Seide	New York	1,07	(1. 6.)	1,40	1,55
Jute	London	14,37	(8. 6.)	15,37	19,37
Kupfer	New York	4,50	(27. 7.)	4,50	5,20
Zinn	New York	18,35	(14. 4.)	21,37	23,05
Blei	London	9,19	(15. 6.)	10,25	11,00
Zink	London	11,31	(30. 6.)	12,25	13,25
Silber	New York	26,12	(5. 7.)	26,75	28,75
Kautschuk	New York	2,56	(11. 6.)	3,12	3,56
Häute	Buenos Aires	9,00	(13. 6.)	11,25	11,50

Die Textilgruppe lag in Baumwolle, Seide und Jute recht lebhaft. Der seit dem 6. August zu verzeichnende starke Auftrieb an den amerikanischen Baumwollmärkten war auf die wider Erwarten niedrige Ernteschätzung von 11,3 Mill. Ballen gegen 15,58 Mill. Ballen im Vorjahre und auf die neue großzügige Beleihungsaktion zurückzuführen, durch die die bisher von den Banken durchgehaltenen und finanzierten 3 Mill. Ballen wieder in die Hände der verarbeitenden Industrie überführt werden sollen. Daneben läuft der Verwertungsplan betr. die 1,3 Mill. Ballen des Farmboard und die Verkaufsaktion der American Cotton Cooperatives Ass., deren Bestände durch fortgesetzte Liquidierungen zuletzt in Oktober- und Dezemberterminen inzwischen eine Verringerung von 2,2 auf 1,2 Mill. Ballen erfahren haben dürften. Das Geschäft trug einen sehr lebhaften Charakter, wobei auch Käufe auf lange Sicht getätigt wurden. Schon mäßige Nachfrage hatte an den Rohjute- und an den Rohseidemärkten ein kräftiges Anziehen der Preise zur Folge, wobei den Baissiers die Deckungen sehr erschwert wurden. Nahm die Seidenhausse in Ostasien ihren Ausgang, wo Amerika die Seiden zu billigen Preisen aufkaufte, so waren am Jutemarkt die umfangreichen Käufe der Calcutta-Mills für die stramme Tendenz maßgebend, in deren Verlauf auch die europäische Juteindustrie in das Geschäft eingriff.

In der Metallgruppe wurde die bis Anfang August währende Kupferbaisse ebenso schnell von einer Kupferhausse abgelöst. Diese wurde insofern mit geteilten Gefühlen aufgenommen, als die mehr als 1 Million t betragenden Weltkupfervorräte von dem nach wie vor schleppenden Konsum nur langsam absorbiert werden können. Ungeachtet der

Erhöhung der Welt-Zinn-Bestände auf wieder fast 60 000 t

setzten die Zinnmärkte ihre Steigerung ohne Unterbrechung fort. Die neuen Spekulationskapitalien, die der holländische Stützungspool mobilisiert hat, werden jedenfalls **ohne Rücksicht auf die Konsumbedürfnisse ständig zur Hochtreibung des Kursniveaus eingesetzt.** Die steigende Haltung der Zinkpreise war in den sinkenden Vorräten des internationalen Zinkkartells und in der ab 1. August erfolgten weiteren 10prozentigen Drosselung der Kartellproduktion begründet.

Das Geschäft an den englischen Kohlenmärkten litt stark unter der Einfuhrerschwerung nach Irland und unter der geplanten Herabsetzung des belgischen Einfuhrkontingents, sodaß neue Betriebsstillegungen nicht zu vermeiden waren. Der Weltmarkt für Rohgummi lag auf amerikanische Käufe hauptsächlich spekulativer Natur angeregt und kräftig gebessert. Mit Recht befürchtet man, daß ein weiteres Anziehen der Preise, für das statistisch kein Grund vorliegt, nur zu vermehrter Produktion anreizen und so die Vorteile der seit April betriebenen freiwilligen Produktionsbeschränkung wieder zunichte machen wird.

Gdingen und der polnische Holzexport

Während der neuerlichen Tagung des Generalrats der polnischen Holzverbände mit den Delegierten der Holzexportausschüsse, die in Gdingen stattgefunden hat, wurde u. a. die Frage geprüft, inwieweit der Gdinger Hafen den Zwecken des polnischen Holzexports dienstbar gemacht werden kann. Der Generalrat der Holzverbände gelangte zu dem Schluß, daß die bestehenden Hafenanlagen bereits nach geringen Investitionen in Höhe von etwa 100 000 Zl. für die Holzausfuhr verwendbar wären. Vom Seeamt in Gdingen ist dem Generalrat der Vorschlag gemacht worden, für die entsprechende technische Herrichtung der Hafenanlagen den Pachtzins für die dem Holzexport zur Verfügung zu stellenden Gelände aufzuwenden, der bei einem Satz von 15 bis 20 Zloty pro Quadratmeter auf etwa 200 000 Zloty im Jahre geschätzt wird. Aus diesen Mitteln sollen Lagerräume, Kleinbahnen usw. für den Gebrauch der Holzexporteure im Gdinger Hafen gebaut werden. Die polnische Wirtschaftspresse hebt indessen hervor, daß **nur bei einzelnen Sortimenten die Holzausfuhr über Gdingen geleitet werden könnte.** Als der für den polnischen Holzexport **wichtigste Platz müsse nach wie vor Danzig betrachtet werden.** Einem Ausbau Gdingens als Holzhafen stehe auch der Umstand im Wege, daß die mit dem Holzhandel zusammenarbeitenden Finanzinstitute in Gdingen nicht vertreten seien. In den ersten sechs Monaten d. J. wurden 10 000 t Holz über Gdingen ausgeführt gegenüber 27 540 Tonnen im ganzen Jahre 1931 und 2 060 t im Jahre 1930. Der Holzexport über Gdingen wurde bisher von der staatlichen Forstdirektion betrieben.

Der Fischabsatz im Zeichen der Hundstage

„Fischkost, die ernährt, aber nicht beschwert“: Nach diesem Motto haben weite Kreise der deutschen Bevölkerung ihre Ernährungsweise während der heißen Tage eingerichtet. Dementsprechend ist z. Z. der Absatz von Süßwasser-Fischen im lebenden Zustande ein recht befriedigender, und wenn mehr Material zur Stelle gewesen wäre, so hätte auch dieses noch glatten Absatz gefunden. **Geradezu stürmisch wurden Aale von den Ausflugslokalen in der Umgegend der Großstädte gefragt,** ohne daß der Bedarf vollkommen gedeckt werden konnte. Wer nicht soviel anzulegen in der Lage ist, begnügte sich mit Bleien. Auch hierin besteht durchaus kein Ueberfluß. Allerdings legt der Konsum nur auf lebende Ware Wert, wogegen totes Material überhaupt keinen Abnehmer findet und häufig genug unverwertet der Vernichtung anheimfällt. Die Anlieferungen von Hechten, mit denen es bis etwa Mitte d. M. ziemlich schlecht stand, haben sich vergrößert, da die Landwirte, die nebenbei Fischzucht betreiben, inzwischen Muße gefunden haben, sich wieder dem Fang zu widmen. Die Notabfischungen in Karpfen nehmen ihren Fortgang. Bei einem Gewicht von ¾ bis 1 Pfund und vorzüglichster Qualität finden sich für diese Leckerbissen immer neue Liebhaber. Das Angebot in Schleien hat zugenommen; die Zahl der Verbraucher bleibt aber beschränkt, da 1,20 RM pro Pfund Lebendgewicht nicht gar zu viel Familien anlegen können. (Wd.)

Breslauer Schlachtviehmarkt

24. August 1932

Der Auftrieb betrug: 909 Rinder, 1017 Kälber, 1495 Schafe, 3062 Schweine

Ochsen 29 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	30
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	21—23
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 432 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—22
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 347 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—28
sonst vollfl. od. ausgem.	18—20
fleischige	13—14
gering genährte	8—10
Färsen 80 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	29—31
vollfleischige	23—25
fleischige	—

Fresser 21 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	21
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best. Mast- u. Saugkälber	37—40
mittl. Mast- u. Saugkälber	32—34
geringe Kälber	24—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33—34
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	25—26
fleischige Schafe	18—21
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	43
„ 200—240 „	41—42
„ 160—200 „	40
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	36—37

Geschäftsgang: In allen Gattungen schlecht, bei Rindern bleibt Ueberstand.

Berliner Börse

Ruhig

Berlin, 24. August. Die Aufwärtsbewegung der New-Yorker Aktienkurse sowie die steigenden Rohstoffpreise finden hier stärkere Beachtung, zumal auch ein kleiner Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland festzustellen war. Die Anfangsnotierungen zeigten kein einheitliches Aussehen, was in der Hauptsache auf die doch noch sehr unübersichtliche politische Lage zurückzuführen war. Recht wenig freundlich wurde auch die Nachricht von Rücktrittsabsichten des Staatssekretärs Trendelenburg, der ein entschiedener Gegner jeder Autarkie ist, aufgenommen. Mit Ausnahme weniger Spezialwerte lagen die Märkte recht ruhig. Sehr fest eröffneten Kunstseideaktien, die bis zu 3 Prozent anzogen. Neben der internationalen Preiserhöhung wirkten Gerüchte über ein neues Aku-Patent kurssteigernd. Ziemlich schwach lagen Gelsenkirchen, Buderus und Leopoldgrube, die je etwa 1 Prozent verloren. Sonst gingen die Veränderungen bis zu 1½ Prozent nach beiden Seiten. Salzdetfurth gewannen anfangs 2 Prozent.

Im Verlaufe vermochte sich das Geschäft nicht zu beleben.

Im Verlaufe vermochte sich das Geschäft nicht zu beleben. Kunstseidewerte lagen weiter lebhaft und fest. Außerdem sollen in Harpener und Bekula kleine Anlagen in Stillhaltegeldern erfolgt sein. Farben lagen heute völlig unverändert gegen gestern. Erst gegen 13 Uhr ging dieser Kurs um ⅜ Prozent herauf. Deutsche Anleihen waren in Auswirkung der Ausführungen Dr. Luthers auf dem Genossenschaftstag etwas befestigt. **Ausländer ruhig und wenig verändert.** Reichsschuldbuchforderungen in späten Fälligkeiten bis ½ Prozent fester. Russen bei nachlassendem Geschäft abbröckelnd. Am Berliner Geldmarkt war die Lage vollkommen unverändert, auch die Sätze wurden auf gestriger Basis genannt. Der Kassamarkt zeigte bei kleinem Geschäft unausgeglichene Haltung. Brauereiaktien bröckelten weiter ab. Einigen Kursbesserungen bis zu 6 Prozent standen Kursrückgänge bis zu 3½ Prozent gegenüber. In der zweiten Börsenstunde überwogen Kursrückgänge. Auch die vorher bevorzugten Papiere konnten ihre Gewinne nicht behaupten, andere Werte gingen unter Anfangsniveau zurück. Im Zusammenhang mit den Zulassungsformalitäten, der Prospekt wurde in der heutigen Sitzung der Zulassungsstelle noch zurückgestellt, lagen Schultheiß-Aktien mehrprozentig schwächer.

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 24. August. Die Tendenz der heutigen Börse gestaltete sich im großen ganzen etwas freundlicher, ohne daß die Geschäftstätigkeit eine Belebung erfuhr. Am Aktienmarkt waren Haynauer Zuckeraktien fester, Schles. B-Gas gut behauptet. Am Rentenmarkt waren 8prozentige Bodengoldpfandbriefe eine Kleinigkeit freundlicher. Auch Landschaftliche Liquidationspfandbriefe und Boden-Liquidationspfandbriefe lagen gut behauptet. Dagegen hatten die 8prozentigen Landschaftlichen Goldpfandbriefe unter Angebot zu leiden und mußten etwa ¾ Prozent im Kurse nachgeben. Auch Schles. Roggenpfandbriefe waren etwas schwächer. **Die Nachfrage nach Breslauer Stadtanleihe hielt weiter an.**

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. August 1932.

(1000 kg)	
Weizen Märk.	204—206
„ Juli	—
„ Sept.	$217\frac{1}{2}$—217
„ Okt.	$218\frac{1}{2}$
„ Dez.	$219\frac{3}{4}$
Tendenz: fest	
Roggen Märk.	155—157
„ Juli	—
„ Sept.	167
„ Okt.	$169\frac{1}{4}$—$169\frac{3}{4}$
„ Dez.	172—$171\frac{1}{2}$
Tendenz: fester	
Gerste Braugerste	172—182
Futter- u. Industrie	156—163
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	132—137
„ Juli	—
„ Sept.	139
„ Okt.	140
„ Dez.	142
Tendenz: stetig	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	$25\frac{3}{4}$—30
Tendenz: stetig	

Roggenmehl	$21\frac{1}{4}$—$23\frac{1}{2}$
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	9,80—10,30
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8,50—9.00
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—24
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,40—10,60
Trockenschnitzel	9,00—9.40
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide behauptet

	24. 8.	23. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg alt	—	—
„ 74,5 „ neu	210	210
„ 72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71,2 kg	160	160
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte	162	162
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	166	166
Wintergerste 63—64 kg neue	160	160
Industriegerste 65 kg	168	168

Kartoffeln ruhig Frühspeisekartoffeln, 1,40

Mehl ruhig		24. 8.	23. 8.
Weizenmehl (Type 60%)	alt	$32\frac{1}{2}$	$32\frac{1}{2}$
Roggenmehl*) (Type 70%)	neu	$24\frac{1}{4}$	$24\frac{1}{4}$
Auszugsmehl	alt	$38\frac{1}{2}$	$38\frac{1}{2}$

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 24. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 52½.

London, 24. August. Kupfer p. Kasse 34¼—34½, 3 Monate $33\frac{13}{16}$—$33\frac{15}{16}$. Settl. Preis 34⅜, Elektrolyt 36½—37½, best selected 35¾—37, Elektrowirebars 37½. Zinn p. Kasse 142¾—142⅞, 3 Monate 144½—144⅝, Settl. Preis 142¾, Banka 152¾, Straits 148. Blei ausländ. prompt **offiziell 11¾, entf. Sichten offiziell 11⅞, inoffiziell** $11\frac{13}{16}$—$11\frac{15}{16}$, Settl. Preis offiziell 11¾. Zink gewöhnl. prompt offiziell 14⅛, entf. Sichten offiziell $14\frac{5}{16}$, inoffiziell $14\frac{5}{16}$—14⅜, Settl. Preis 14⅛. Antimon Regulus chines. per 21½—22. Silber $18\frac{1}{16}$, Lieferung $18\frac{3}{16}$. Ostenpreis für Zinn 147.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 8. Geld	24. 8. Brief	23. 8. Geld	23. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,893	0,897	0,893	0,897
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,704	3,676	3,684
Japan 1 Yen	0,939	0,941	0,959	0,961
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,95	14,99	14,95	14,99
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14.57	14,61	14,57	14,61
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0.326	0,324	0,326
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,78	170,12
Athen 100 Drachm.	2,897	2,903	2,897	2,903
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,41	58.53	58,41	58,53
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	77,62	77.78	77,62	77,78
Lissabon 100 Escudo	13,29	13,31	13,31	13,33
Oslo 100 Kr.	72,98	73.12	72,98	73,12
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,77	81,93	81,77	81,93
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,82	33,88	33,82	33.83
Stockholm 100 Kr.	74,83	74,97	74,83	74,97
Talinn 100 estn. Kr.	110,49	110,71	110,49	110,71
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. August. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30. Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 47,00—47,40, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski 75,50—77,00

Dollar privat 8,905, New York 8,92, New York Kabel 8,925, Belgien 124,00, Danzig 173,85, Holland 359,30, London 30,88—30,85, Paris 34,98, Prag 26,39, Schweiz 173,50, Italien 45,78, Deutsche Mark 212,30, Pos. Investitionsanleihe 4% 96,50—96,25, Bauanleihe 3% 36,00—36,50, Eisenbahnanleihe 5% 30,75, Dollaranleihe 6% 54,75, Dollaranleihe 4% 48,45, Bodenkredite 4½% 38,25. **Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.**